Donnerstag, den 27. November 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 327 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vor der Sejmeröffnung.

Beanstandung der Wahlen. — Erste Sitzung des Regierungsblocks. — Switalski — Sejmmarschall, Raczkiewicz — Senatsmarschall. — Stürmische Eröffnungssitzung?

Die Hauptwahlkommission hat die Mandate von der Staatsliste endgültig verteilt. Die Vertreter der linken Parteien haben in der letzten Sitzung eine Deklaration niedergelegt, in der sie gegen die Stellungnahme des Generalwahlkommissars in Sachen des Wahlgeheimnisses protestieren. Sie erklären, daß sie für die vom Generalwahlkommissar erlassenen Verordnungen keine Verantwortung tragen, da diese über ihre Köpfe hinweg erlassen wurden. Der Vertreter der Nationalen Partei unterbreitete ein ausführliches Memorandum. in dem die Wahlmißbräuche ausführlich behandelt werden, und erklärte, daß die Wahlen bis zur Erledigung der Wahlproteste durch das Oberste Gericht nicht als endgültig anerkannt werden können.

Die Vorbereitungen für die Eröffnung der Sejmsession sind bereits im Gange. Den neugewählten Abgeordneten und Senatoren werden von den Bezirkswahlkommissionen die Beglaubigungsschreiben ausgestellt, die sie zu einmaliger Fahrt nach Warschau berechtigen. Gestern fand im Sejmgebäude die erste Plenarsitzung des parlamentarischen Klubs des Regierungsblocks statt, zu der über 300 Abgeordnete und Senatoren erschienen waren. An der Sitzung nahmen teil die in den Sejm und Senat gewählten Minister: Dr. Slawoj-Skladkowski, Janta-Polczynski, Czerwinski, Car, Ing. Kühn, Prystor, Ing. Boerner, Dr. Staniewicz sowie die Vizeminister Zongollowicz, Pieracki, Starzynski und Schaetzel. Ferner sah man die Wojewoden Senator Raczkiewicz (Wilno) und Abg. Koscialkowski (Bialystok). Die Sitzung wurde von dem bisherigen Präses des B. B.-Klubs, Obersten Slawek, mit einer zweistündigen Rede eröffnet, in der er die Grundsätze der Organisation des parlamentarischen Klubs und des Regierungsblocks behandelte. Nach dieser Rede wurde Oberst Slawek zum Klubvorsitzenden gewählt. Sodann wurde beschlossen, daß das Präsidium aus 14 Mitgliedern, darunter 3 Vizepräsiden, bestehen soll. Zum ersten Vizepräses wurde der Abg. Jendrzejewicz gewählt, zum 2. Vizepräses und Leiter der Sejmgruppe Abg. Taddäus Holowko, zum 3. Vizepräses und Leiter der Senatsgruppe Senator Targowski. Zum Propagandaleiter des Regierungsblocks wurde der Redakteur Adam Koz bestimmt. Dem Präsidium gehören ferner an: Abg. Radziwill, Senator Evert, Abg. Miedzinski, Abg. Kozlowski u. and. Am heutigen Tage findet bereits die erste Sitzung des neugewählten Präsidiums statt.

In der gestrigen Sitzung des B. B.-Klubs wurde noch beschlossen als Kandidaten zum Sejmmarschall den Abg. Kazimierz Switalski und als Kandidaten zum Senatsmarschall den Senator Wladislaus Raczkiewicz aufzustellen.

Der Regierungsklub besteht bekanntlich aus den verschiedenartigsten Elementen. Daher sollen sich im Rahmen des B. B.-Klubs einzelne Gruppen bilden, und zwar: 1. die Konservativen, 2. die Bauerngruppe, 3. die Bürgergruppe, 4. die Arbeitervereinigung, 5. der Klub der staatlichen Arbeit (unter diesem Namen soll sich die Oberstengruppe organisieren). Alle diese Gruppen werden selbstverständlich einem Kommando folgen müssen. Da die Fraki-Sozialisten bei den Wahlen mit ihrer Liste eine vollständige Niederlage erlitten haben, trägt sich Slawek mit dem Gedanken, eine neue Partei unter dem Namen „Nationale Sozialisten" zu schaffen, zu der die Abgeordneten der NPR.-Lewica und der Fraki, die von der Liste 1 gewählt wurden, abkommandiert werden sollen. Charakterisch ist, daß diese sogen. Arbeiterparteien gar nicht im Präsidium vertreten sind. Hingegen sind die Oberstengruppe und die konservativen Agrarier sehr stark vertreten. Diese werden auch tonangebend sein.

Die erste Sitzung des Sejm wird nur der Vereidigung sowie der Erledigung von Formalitäten gewidmet sein. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß schon die erste Sitzung recht stürmisch wird, wenn die Opposition die Frage der verhafteten Abgeordneten anschneidet und die Haftentlassung fordert.

*

Die Opposition im Schlesischen Sejm wird die Befreiung Korfantys verlangen.

Wie die „Polonia" mitteilt, wird die oppositionelle Mehrheit des Schlesischen Sejm in der ersten Sitzung den Antrag stellen, daß der Abgeordnete Wojciech Korfanty aus der Haft entlassen werde.

Wird Pilsudski zurücktreten?

In Warschau behauptet sich das Gerücht, daß Pilsudski nach der Konstituierung des neuen Sejm von der Ministerpräsidentschaft zurücktreten werde. Zum Premier soll dann Oberst Slawek ernannt werden. Auch der bisherige Vizeministerpräsident Beck wird für diesen Posten genannt.

Das erpreßte Senatsmandat.

Utta will sich reinwaschen. — Joseph Spickermann aus dem Volksverband ausgetreten

Vor zwei Tagen brachten wir unter dem Titel „Spickermann von Utta verdrängt" eine Meldung über den in der bürgerlich-deutschen Familie ausgebrochenen Mandatsstreit, der dazu geführt hat, daß Utta den neugewählten Senator Spickermann unter Anwendung des stärksten Druckes zum Rücktritt gezwungen hat, um sich selbst das Mandat anzueignen. Der nunmehrige Senator Utta ließ uns daraufhin ein Schreiben zugehen, indem er festzustellen versucht, daß unsere Meldung unrichtig und daß Herr Spickermann nicht von ihm verdrängt worden sei. Herr Utta teilt in dem Schreiben ferner mit, daß Herr Spickermann vor der Aufstellung seiner Kandidatur dem Deutschen Zentralwahlkomitee in Lodz das Versprechen gegeben habe, im Falle eines ungünstigen Verlaufs der Sejmwahlen auf sein Mandat zu Uttas Gunsten zu verzichten. Dies Versprechen habe Spickermann nunmehr gemäß Beschluß des Zentralwahlkomitees vom 24. d. Mts. eingelöst.

Dies ist der Inhalt des Schreibens, das Utta an die Schriftleitung unseres Blattes sandte. Uns können die Feststellungen des Herrn Utta aber trotzdem nicht überzeugen und wir halten unsere Behauptung voll und ganz aufrecht. Das Schreiben Uttas bestätigt nur das, was wir schon vorher wußten, nämlich **daß Utta schon bei der Aufstellung der Kandidaten ausschließlich an sich und die Sicherstellung seines Mandats gedacht hat.** Unsere Leser werden sich gewiß entsinnen können, daß wir schon zu Beginn der Wahlperiode über **Unstimmigkeiten im Volksverbande** berichteten, die mit der Aufstellung der Senatskandidatur Spickermanns im Zusammenhang standen. Also damals schon wollte Utta sein Mandat auf alle Fälle sichern. Es genügte ihm nicht, daß er als Sejmkandidat auf die erste Stelle des Landkreises Lodz sowie auf die erste Stelle der Staatsliste aufgestellt wurde, sondern er preßte es außerdem durch, daß er auch noch auf die Senatsliste kam und ließ sich von Spickermann das Rücktrittsversprechen geben. Also hatten wir doch vollständig recht, wenn wir Utta einen „mandatshungrigen" Menschen nannten, denn niemand war so auf die Sicherung seines Mandats bedacht, wie gerade er. Utta beruft sich aber auf gewisse Beschlüsse des Zentralwahlkomitees. Wir aber wissen, wie die Instanzen aussehen, die Utta sich geschaffen hat. Einen Menschen mit eigener Meinung duldet Herr Utta nicht neben sich. Die Leute, die sich Zentralwahlkomitee oder Vorstand des Volksverbandes nennen, sind nichts weiter als Figuren Uttas, denn **im Volksverband kommt der eigentliche Wille der Mitglieder ja garnicht zum Ausdruck.** Es ist uns außerdem bekannt, daß an der Sitzung am 24. d. Mts., auf die sich Herr Utta beruft, nur etwa 8 Mann teilnahmen, daß die Vertreter verschiedener Ortschaften fehlten, daß also von einem einmütigen Willen dieses Komitees nicht einmal die Rede sein kann. Ferner können wir mit voller Bestimmtheit behaupten, daß Herr Spickermann nicht freiwillig auf das Mandat verzichtet hat sondern

durch Utta und die von diesem aufgestachelten Leute dazu direkt gezwungen wurde.

Die aufregenden Ereignisse, die sich am 24. d. Mts. in den Räumen des Volksverbandes abgespielt haben, haben dazu geführt, daß Herr Spickermann ganz aus dem Volksverband ausgetreten ist. Herr Spickermann hat an den Volksverband nachstehendes Schreiben gerichtet, das den Lodzer deutschen Zeitungen zur Kenntnisnahme übermittelt wurde:

Wieder konfisziert!

Für den Bericht über die Zwischenfälle in Schlesien.

Gestern haben unsere Leser keine Zeitung erhalten. Warum? Das war gewiß für jeden leicht zu erraten. Die „Lodzer Volkszeitung" hat dem Herrn Zensor wieder einmal, wie schon so oft, nicht gefallen. Wir brachten gestern einen Artikel unter dem Titel „Blutige Wahlen in Schlesien", der in ausführlicher Weise die Vorfälle behandelte, die sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und am Sonntag selbst in der Wojewodschaft Schlesien abspielten. Unser Bericht stützte sich auf die Meldungen deutscher Zeitungen Oberschlesiens, deren Spalten jeden Tag voll sind von Ueberfällen, die in Oberschlesien ausgeübt wurden. Der Titel „Blutige Wahlen" ist keinesfalls übertrieben, denn es ist tatsächlich Blut geflossen in Oberschlesien; sogar ein Polizeikommandant ist erstochen worden. Besonders die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens ist bei den Wahlen stark drangsaliert worden. Es ist daher natürlich, daß wir als deutsches Blatt uns mit den bagatellisierenden Meldungen der Polnischen Telegraphenagentur **nicht begnügen** können, denn wir empfinden die Leiden unserer schlesischen Volksgenossen als unsere Leiden. Wir haben also nur unsere Pflicht erfüllt, wenn wir unseren Lesern die Vorfälle in Schlesien so darstellten, wie es die deutschen Zeitungen Schlesiens getan haben. Der Lodzer Zensor aber hat darin ein Vergehen gegen das Pressegesetz erblickt und unsere Zeitung beschlagnahmt.

Der gestrigen Konfiskation fiel die ganze Auflage zum Opfer, so daß niemand ein Blatt erhalten hat, weder die Lodzer Abonnenten noch die auswärtigen. Im Zusammenhang mit dem Nichterscheinen der Zeitung hat sich gestern das völlig unbegründete Gerücht verbreitet, daß unsere Zeitung überfallen und vollkommen demoliert sein soll. Wir stellen daher fest, daß diese Gerüchte ganz aus der Luft gegriffen sind, denn die Nichtzustellung des Blattes ist lediglich der Konfiskation zuzuschreiben. Um unsere Leser teilweise zu entschädigen, erscheint die heutige Nummer 12 Seiten stark und wiederholt einen Teil der gestern gebrachten Nachrichten sowie die Romanfortsetzungen.

An
den Hauptvorstand des Deutschen Volksverbandes
in Polen.

Nach den Ereignissen der letzten Zeit sehe ich mich gezwungen, die Würde eines 2. Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes hiermit niederzulegen, da ich die Mitverantwortung für letzteren nicht mehr tragen kann.

Gleichzeitig bitte ich, mich von der Liste der Mitglieder des Deutschen Volksverbandes zu streichen.

Hochachtungsvoll
J. Spickermann.

Wird Herr Utta nach diesem Schreiben noch behaupten können, daß Herr Spickermann freiwillig auf sein Mandat verzichtet hat? Es müssen sich doch wohl **tragische Szenen** abgespielt haben, wenn Herr Spickermann, einer der Mitbegründer des Volksverbandes, sich entschlossen hat, diesem den Rücken zu kehren.

Wir unterstreichen noch einmal, daß wir diesem Mandatsstreit in der bürgerlich-deutschen Familie fern stehen. Wir nehmen jedoch die Gelegenheit wahr, um an dem Beispiel mit Spickermann nochmals nachzuweisen, was wir schon immer festgestellt haben, daß die gesamte Tätigkeit des Herrn Utta von seinem Mandatshunger und seinen persönlichen Interessen geleitet wird. Wäre das nicht der Fall, dann würde es um die deutsche Bewegung unseres Gebietes besser bestellt sein, **dann wäre auf so manchem Gebiete eine Zusammenarbeit der deutschen Organisationen möglich, die sonst immer an der Person Uttas zerschellte.**

„Einigkeit" hat man uns immer gepredigt; besonders Utta hat immer so salbungsvoll von der Einigkeit gesprochen. Jetzt sehen wir, wie diese Einigkeit aussieht. **Im Volksverbande gab es so lange Einigkeit, als die Zahl der Mandate für beide Führer ausreichte.** Mit dem Moment aber, als es nur ein Mandat zu verteilen gab, platzte diese Einigkeit und der Rücksichtslosere verdrängte den anderen.

Das Los der gefangenen Abgeordneten

Der Prozeß erst im Februar?

Wie wir bereits berichteten, sind drei von den Brester Gefangenen gegen Hinterlegung einer Kaution bereits auf freien Fuß gesetzt worden. Es sind dies die Abgeordneten Kiernik (10 000 Zloty), Dr. Pragier (10 000 Zl.) und Mastek (5000 Zloty). Die Kautionsbeträge sind größtenteils von den gewerkschaftlichen Organisationen aufgebracht worden. Nunmehr hat auch die Gattin des Abg. Dembski (Nationale Partei) vom Untersuchungsrichter die Mitteilung erhalten, daß ihr Mann gegen Hinterlegung einer Kaution von 10 000 Zloty befreit werden kann. Die entlassenen Abgeordneten sind von der langen und harten Gefängnishaft derart erschöpft, daß sie zu ihrer vollen Herstellung längerer Ruhe und Pflege bedürfen. Sie befinden sich zu Hause und empfangen infolge der Erschöpfung keinerlei Besuche.

Neun Gefangene sind im Gefängnis zu Grojce bei Warschau untergebracht. Es sind dies: Witos, Barlicki, Ciolkosz, Dembski, Dubois, Liberman, Popiel, Putek und Baginski. In Grojce verpflichtet nicht mehr das militärische Gefängnisreglement, so daß den Gefangenen von ihren Familien Briefe und Lebensmittelpäckchen zugestellt werden können. Die Briefe unterliegen allerdings der Zensur des Untersuchungsrichters Demant. Den Familienangehörigen der Gefangenen erklärte Demant, daß die Untersuchung bis zum 1. Januar beendet sein werde, so daß der Prozeß voraussichtlich im Februar stattfinden kann. Der Termin ist also wieder hinausgeschoben, denn vor einiger Zeit hat Demant Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Untersuchung in den ersten Tagen des Dezember ihren Abschluß finden werde. Das Besuchen der Gefangenen ist immer noch nicht gestattet.

*

Alles hat also einen programmäßigen Verlauf genommen. Verhaftet hat man die Führer der Oppositionsparteien 10 Tage nach der Ausschreibung der Parlamentswahlen. Die ganze Wahlzeit hindurch hat man sie in Brest festgehalten. Zehn Wochen lang waren sie von der Welt abgeschnitten, ohne daß man ihnen mitgeteilt hätte, wofür sie eigentlich eingekerkert wurden. Jetzt, nach den Wahlen hat man einige freigelassen und für die anderen die Haft gemildert. Es ging also doch wohl in der Hauptsache nur um die Beseitigung der Oppositionsführer im Wahlkampfe und um Einschüchterung der anderen.

5 ukrainische Rechtsanwälte verhaftet.

In Tarnopol wurden von der Polizei in den Kanzleien von 5 ukrainischen Rechtsanwälten Revisionen durchgeführt. Im Ergebnis dieser Revisionen wurden alle fünf Rechtsanwälte verhaftet.

Der Kommunist Rosiak in Rußland verhaftet.

Der frühere kommunistische Abgeordnete Rosiak ist bekanntlich kurz vor der Auflösung des Sejm aus Polen verschwunden. Wie es sich später herausstellte, war Rosiak über Danzig nach Rußland entflohen, um einer Verhaftung in Polen zu entgehen. In Rußland erhielt Rosiak eine Anstellung als Funktionär der polnischen Sektion der kommunistischen Partei in Kiew. Nun wird aus Kiew berichtet, daß Rosiak plötzlich von der dortigen GPU. verhaftet worden ist. Rosiak soll des „Verrats der Interessen der Arbeiter und Bauern in Polen" bezichtigt werden. Der Verhaftungsbefehl soll auf Grund der Denunziation eines anderen Kommunisten erfolgt sein, mit dem Rosiak seinerzeit zusammen im Lodzer Gefängnis an der Gdanska-Straße gesessen hat und vor dem er sich äußerst abfällig über die Taktik der kommunistischen Partei in Rußland geäußert haben soll.

Schachts Aufklärungskampagne.

Eine Rede im Economic-Club in Neuyork.

Neuyork, 25. November. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht schloß seine Aufklärungskampagne in den Vereinigten Staaten mit einer überaus wirkungsvollen Rede im Economic-Club of New York ab, dem die hervorragendsten Wirtschaftsführer der amerikanischen Handelsmetropole angehören. Einleitend betonte Schacht, daß er während seiner großen Reise durch die Vereinigten Staaten ein wachsendes Interesse des amerikanischen Volkes für die Reparationsfrage angetroffen habe. Die Amerikaner fühlten mehr und mehr, daß die unerledigten Fragen aus der Kriegszeit eine ständige Bedrohung der Weltprosperität darstellten. Der Young-Plan habe die völlige Ausschaltung der Politik und die Lösung der Reparationsfrage durch wirtschaftliche Mittel empfohlen. „Militärischer oder politischer Druck kann nicht Geld schaffen, sondern nur verschwenden". Der Young-Plan habe ferner durch Einsetzung des ständigen beratenden Ausschusses die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Ausgleichs geschaffen. Man sei ferner in Amerika darin einig gewesen, daß Deutschland nur aus Ausfuhrüberschüssen zahlen könne und daß die Reparationsfrage kein rein deutsches Problem sei, sondern alle beteiligten Mächte angehe. An Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials wies Schacht nach, daß Deutschland seine bisherigen Leistungen ausschließlich mit geliehenen Geldern bestritten habe. Die wachsenden nationalistischen und schutzzöllnerischen Tendenzen in der ganzen Welt machten es Deutschland noch schwerer, Ausfuhrüberschüsse zu erzielen. Andererseits schaffe der ständig sinkende Lebensstandard des deutschen Volkes ernste Gefahren sozialer Art, denn es sei zweifelhaft, ob die breiten Volksmassen nicht dagegen rebellieren würden, für die Reparationsleistungen Steuern zahlen zu müssen. Ebenso zweifelhaft sei es, ob die bisher geübte Methode, politische Schulden mit Privatanleihen zu begleichen, ausländische Geldgeber anreizen könne, Deutschland weitere Kapitalien zur Verfügung zu stellen. Ohne gemeinsame internationale Wirtschaftsaktion, die eine Steigerung der Warenausfuhr zum Ziele haben, sei die Fortführung der Reparationszahlungen unmöglich.

Schacht erklärte ferner: „Ich verlange nicht die Einstellung der Reparationszahlungen, sie werden vielmehr automatisch aufhören. Ich verlange kein Mitgefühl, sondern setze Ihnen die gegenwärtige Lage, wie ich sie sehe, auseinander. Ich schlage keine Schuldenstreichung vor. Die interalliierten Schulden sind von den Reparationszahlungen völlig verschieden, da die Alliierten von ihren Geldgebern wirklich Geld erhalten haben, während Deutschlands Zahlungen lediglich Tribute sind. Das geliehene Geld habe den Alliierten geholfen, den Krieg zu gewinnen und mehr als 15 Milliarden Dollar in bar oder Sachwerten von Deutschland zu erpressen. Der Krieg habe nahezu 220 Milliarden Dollar verschlungen. Es sei ebenso absurd, die Unruhe in der Welt zu erhalten, um weitere 10 Milliarden Dollar von einem Mitgliede der internationalen Kulturgemeinschaft zu erpressen, wie es töricht sei, der Welt die Wahrheit vorzuenthalten."

In der anschließenden Aussprache wies Schacht erneut darauf hin, daß es lediglich eine Frage der Organisation sei, durch Erschließung neuer Absatzmärkte die Weltwirtschaftskrise zu beheben. Der Protektionismus sei das größte Hindernis für die Entwicklung des Großhandels, denn der Verkäufer könne auf die Dauer keine Waren absetzen, wenn er den Käufer nicht prosperieren lasse.

Schachts Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Wie war es in Schlesien?

Einige Bemerkungen zum letzten Wahlsonntag.

Da unser gestrige Artikel „Blutige Wahlen in Schlesien" konfisziert wurde, müssen wir uns mit einer kurzen Darstellung der Kattowitzer „Gazeta Robotnicza" begnügen, die auch im „Robotnik" abgedruckt wurde, ohne beschlagnahmt zu werden. Die „Gazeta Robotnicza" schreibt:

„Wer sich die „Wahltechnik" der Sanacja in Schlesien näher angeschaut hat, der war von vornherein überzeugt, daß die Sanacja entweder die Mehrheit oder eine der Mehrheit nahe Anzahl der Mandate und Abgeordneten „erobern" wird. Die ganze Anstrengung der Sanacja ging nämlich in der Richtung der Erzielung einer Sejmmehrheit ohne Rücksicht auf die Wege und Mittel.

Sämtliche Wahlkommissionen waren mit Sanacja-Vorsitzenden besetzt. Jede Kommission hatte eine Mehrheit der Sanacja. Die Aktion der Aufständischen ging in der Richtung der Einschüchterung der Wähler. In einer ganzen Reihe von Ortschaften wurden Anhänger der Opposition überfallen, man schleppte sie aus den Häusern und schlug sie. In Nowa Wies wurde der Vorsitzende des Aufständischenverbandes erschossen. In Gollassowitz wurde ein Polizist erschossen. In Brzezie (Kreis Rybnik) sind einige Deutsche massakriert worden und die Wohnungen wurden ihnen demoliert. An den Tatort begab sich persönlich Calonder, der deutsche Konsul Ilgen. Auch die Wojewodschaftsbehörden haben dorthin ihre Vertreter entsandt.

Eine ungeheure Anzahl von Stimmen ist ungültig erklärt worden. In 3 Wahlbezirken sind den Sozialisten mehrere tausend Stimmen für ungültig erklärt worden. Auf diese Weise sind die Mandate der PPS. im Industriebezirk liquidiert worden. Niemals gab es eine so große Anzahl ungültiger Stimmen. Bei der Senatswahl sind 40 000 Stimmen für ungültig erklärt worden. Es sind dies fast unwahrscheinliche Zahlen, unverständlich in einem Teilgebiet, wo es doch keine Analphabeten gibt."

So weit die „Gazeta Robotnicza". Wir bemerken hierzu nur, daß dies nur eine Teildarstellung ist; insbesondere ist die Aktion der Aufständischen nur angedeutet.

Ein deutscher Vertrauensmann seinen Verletzungen erlegen.

Berlin, 26. November. Einer Kattowitzer Meldung des „Tempo" zufolge, ist der in Hohenbirken von den Polen schwer mißhandelte Vertrauensmann der Deutschen Katholischen Partei, Neugebauer, gestern abend seinen Verletzungen erlegen.

Calonder nach Warschau eingeladen.

Warschau, 26. November. Wie soeben verlautet, habe Außenminister Zaleski, offenbar im Zusammenhang mit den Vorfällen in Oberschlesien, den Präsidenten der gemischten Kommission in Kattowitz, Calonder, nach Warschau eingeladen. Calonder dürfte am Donnerstag oder Freitag in Warschau eintreffen.

Wie der „Krakauer Kurier" meldet, ist der polnische Staatsvertreter bei der gemischten Kommission, Sonihowski, bevollmächtigt worden, beim Präsidenten Calonder vorstellig zu werden, da der Stellvertreter des deutschen Staatsvertreters von Illgen die Prüfung der Hohenbirkener Vorfälle durchgeführt habe ohne Rücksicht darauf, daß die Angelegenheit noch schwebe. Das stehe im Widerspruch zu Art. 601 der Genfer Konvention.

Ein Eingreifen der deutschen Regierung?

Berlin, 25. November. Die Tel.-Union meldet: Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz, der mit den Nachforschungen in Oberschlesien beauftragt worden war, ist in Berlin eingetroffen und hat dem Auswärtigen Amt Bericht erstattet. Das Material ist so umfangreich und schwerwiegend, daß es für die Reichsregierung nunmehr möglich ist, gemäß Art. 72 des Genfer Abkommens die notwendigen Schritte beim Völkerbund zu ergreifen. Es steht noch nicht fest, ob die Reichsregierung in Anbetracht der gespannten Verhältnisse an der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien die Einberufung einer Tagung des **Völkerbund**srates beantragen wird.

Berlin, 26. November. Das Reichskabinett wird am Donnerstag zu einer Sitzung zusammentreten, um sich mit den Vorgängen in Ostoberschlesien zu beschäftigen. Es wird eine Note an den Völkerbund beschließen, die die Vorgänge in Oberschlesien klar darlegen wird und die auch der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Das Reichskabinett wird sich ferner darüber schlüssig werden, ob es bei dem Generalsekretär des Völkerbundes die Einberufung einer außerordentlichen Tagung beantragen wird.

Berlin, 26. November. Das Reichskabinett trat am Mittwoch abend um 8.30 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der die deutsche Note an den Völkerbund wegen der Vorfälle in Oberschlesien besprochen wurde. Der Note liegt das umfangreiche Material zugrunde, das der deutsche Generalkonsul von Grünau der Reichsregierung übermittelt hat. Die deutsche Protestnote dürfte voraussichtlich am Freitag nach ihrem Eintreffen in Genf veröffentlicht werden. Sie dürfte umfangreiches Material enthalten, das die Behauptungen des polnischen Innenministeriums, daß die Ausschreitungen der polnischen Bevölkerung gegen die deutsche Minderheit auf die deutsche Politik zurückzuführen seien, gänzlich widerlegt.

Die Abgeordneten der D.S.A.P. im Schlesischen Sejm.

Wie wir bereits berichteten, hat unsere Partei bei den Wahlen zum schlesischen Sejm zwei Mandate errungen. Im Vergleich zu den Wahlen vom Mai d. Js. hat die DSAP. ihren Besitzstand dadurch verdoppeln können, da wir letztens nur einen Vertreter im Sejm hatten. Gewählt wurden die bewährten Führer der deutschen Arbeiterschaft Schlesiens Rechtsanwalt Dr. Siegmund Glücksmann und Chefredakteur Johannes Kowoll.

Wir beglückwünschen unsere schlesischen Genossen zu diesem Erfolg. Die neugewählten Abgeordneten werden im schlesischen Sejm einen schweren Stand haben, denn die PPS. hat nur ein Mandat errungen, so daß von insgesamt 48 Abgeordneten sich nur 3 Sozialisten im Sejm befinden.

Die bürgerlichen Parteien sind gegen die Sozialdemokratie ohnmächtig.

Paris, 25. November. Der ehemalige Führer der österreichischen Heimwehr Dr. Steidle, der augenblicklich in Paris weilt, hat dem „Matin" ein außerordentlich pessimistisches Interview gewährt. Steidle klagt vor allem über die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien, die sich gegen die straff organisierten Sozialdemokraten als einfach ohnmächtig erwiesen hätten. Eine Zusammenarbeit zwischen Heimwehr und Nationalsozialisten lehnt Steidle ab. Die Lage in Oesterreich sei sowohl in politischer als auch in sozialer Hinsicht vollkommen ohne Ausweg. Er ziehe es deshalb vor, sich von der Politik zurückzuziehen.

Die Endeken haben es eilig

mit der Verfassungsänderung.

Da die Regierung im Sejm die qualifizierte Mehrheit für die Verfassungsänderung nicht besitzt, nimmt man an, daß sie diese mit Hilfe der Endeken betreiben wird. Es sollen in dieser Frage auch schon Fühler ausgestreckt worden sein. Nun verlautet aber, daß die Arbeiten an der Verfassungsänderung nicht sogleich in Angriff genommen werden sollen. In Regierungsblättern findet man die Ansicht, daß die bevorstehende Parlamentssession nur dem Budget gewidmet werden soll, so daß an die Verfassungsänderung erst im Sommer oder gar im Herbst 1931 herangetreten werden könnte. Darob sind die nationaldemokratischen Zeitungen sehr empört. Das Warschauer „A.B.C.“ wirft der Sanacja Verzögerung vor. Ganz besonders mißfällt diese Verschleppung aber dem Lodzer „Rozwoj“. Schon vor einigen Tagen hat er triumphierend verkündet, daß die Sanacja mit den Endeken in Sachen der Verfassung verhandelt. Nun stellt er gestern mit Wehmut fest, daß die Regierung jetzt noch nicht gewillt ist, eine Zweidrittel-Mehrheit zu bilden, sondern damit noch warten will. Der „Rozwoj“ aber ist der Meinung, daß es im Interesse Polens liege, so schnell als möglich die Verfassungsänderung zu beschließen. Die Stellungnahme der nationaldemokratischen Blätter ist unzweifelhaft eine, wohl gar zu durchsichtige Offerte an die Adresse der Regierung. Die Endeken können es gar nicht erwarten, daß die demokratische Verfassung begraben werde; auch hoffen sie wohl für ihre Mitwirkung dadurch belohnt zu werden, daß man ihnen auch ein Plätzchen an der Futterkrippe zuweisen wird.

Englands Interesse an der Minderheitenfrage Polens.

London, 25. November. Der „Manchester Guardian“ verlangt ein baldiges Einschreiten Englands beim Völkerbund zugunsten der Minderheiten in Polen. Es sei erfreulich, daß die englische Regierung ihren Botschafter in Warschau zu einem eingehenden Bericht über die Lage in der Ukraine aufgefordert habe. Hoffentlich werde Henderson bald die notwendigen Schritte ergreifen, um die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Vorgänge in der Ukraine und auf Ostoberschlesien zu lenken. England sei nicht unmittelbar interessiert. so daß seine Intervention nicht die gewünschten Ergebnisse bringen könne. Es befände sich in einer etwas anderen Lage als die deutsche Regierung, die pflichtgemäß die deutsche Minderheit schützen müsse. Es sei hohe Zeit, daß der Völkerbund ein lebhafteres Interesse für das vollständige Versagen der Minderheitenverträge zeige.

Abrüstung darf nicht einseitig sein.

London, 25. November. Ueber die Genfer Abrüstungserörterungen sagt J. A. Spender im „News Chronicle“: Wenn ein verantwortlicher Mann wie Reichsminister Curtius in der Weise spricht, wie er es in der vorigen Woche im deutschen Reichsrat getan hat, dann müssen wir das als bedeutungsvoll betrachten. Wenn man nicht anerkennt, daß die Entwaffnung Deutschlands den anderen Nationen moralische Verpflichtungen auferlegt, dann wird wohl keine deutsche Regierung imstande sein, der Bewegung der Nationalisten und Hitlerianer erfolgreich zu begegnen. Deshalb sollte, so lange es noch Zeit dazu ist, erklärt werden, daß **die Regierungen, die die Abrüstung verhindern, nicht für unbegrenzte Zeit darauf rechnen dürfen, daß ihre vormaligen Alliierten die einseitige Abrüstung Deutschlands unterstützen werden.** Mussolini hat bereits angedeutet, daß er in dieser Frage mit Deutschland sympathisiere, und wenn auch keineswegs zu wünschen ist, daß er oder ein anderer ehrgeiziger Mann eine Aufrüstungsbewegung einleitet, so werden doch nicht einmal die Pazifisten dafür sein, daß Deutschland dauernd in einem Zustand der Unterlegenheit gehalten werden soll.

Kommt es zum Bergarbeiterstreik in England?

London, 26. November. In England droht ein neuer Bergarbeiterstreik auszubrechen. Die Bergwerksbesitzer im südwestenglischen Kohlenbezirk haben gestern neue Lohnbedingungen bekanntgegeben, die am kommenden Montag in Kraft treten sollen. Die Bergwerksbesitzer erklären, daß sie nur bei Annahme dieser Lohnbedingungen durch die Bergarbeiter ihre Gruben am Montag öffnen werden. Die Vertreter der englischen Bergarbeiter treten morgen zu einer Konfeenz zusammen, um zu den Lohnbedingungen Stellung zu nehmen. Das von der englischen Regierung auf Grund des neuen Bergbaugesetzes gebildete Industrieamt wird sich heute nachmittag mit dem Lohnkonflikt im englischen Bergbau beschäftigen und eine Vermittlung versuchen. Von dem Erfolg dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob ein allgemeiner Streik im englischen Kohlenbergbau vermieden werden kann.

Der Umfang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Berlin, 25. November. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. November ist das Anwachsen der Arbeitslosigkeit annähernd in dem erwarteten Umfange eingetreten. Die Arbeitslosenzahl stieg um etwa 125 000 auf rund 2 200 000.

Großer politischer Massenprozeß in Moskau.

Enthüllungen über Interventionspläne und Heraufbeschwörung eines konterrevolutionären Aufstandes.

Am Dienstag, den 25. November, begann in Moskau vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion einer der größten aller bisher über die Sowjetbühne gelaufenen politischen Monstreprozesse, der Prozeß gegen Professor Ramsin und Genossen.

Die Bedeutung dieses Prozesses liegt nicht in der großen Zahl der angeklagten Personen, die als führende Intellektuelle und Wissenschaftler an dem Aufbau des Fünfjahrplans hervorragenden Anteil haben, sondern an der Tatsache, daß die Angeklagten beschuldigt werden, im Einvernehmen und teilweise im Auftrage amtlicher französischer Regierungskreise die Industrialisierung des Sowjetstaates planmäßig „geschädigt“ und alle Vorbereitungen für eine militärische Intervention getroffen zu haben. Nach der Anklageschrift sollen die Angeklagten eine „Industriepartei“ gegründet haben, die in den verschiedensten Industriezweigen Schädlingsorganisationen unterhalten haben soll. Die Anklage ist aufgebaut auf angebliche Geständnisse einer Reihe führender Mitglieder der Zentralleitung der Industriepartei und besonders auf die Aussagen des Professors an der Moskauer Technischen Hochschule, Ramsin.

Der Prozeß scheint, nach der Anklage zu urteilen, äußerst interessant zu werden, obwohl auch er nur ein Glied in der langen Reihe der „Schädlingsprozesse“ ist, die seit Jahren von der Sowjetregierung zum Beweis dafür geführt werden, daß das ganze Unglück in der Sowjetunion und das Mißlingen aller Pläne nur auf die vom Ausland angezettelten und von der russischen Intelligenz durchgeführten „Schädlingsarbeiten“ zurückzuführen ist. Der erste große Prozeß, der die Beteiligung des Auslandes feststellte, war der im Jahre 1928 geführte Schachty-Prozeß, in dem durch Geständnisse russischer Angeklagter die deutsche Industrie der Zerstörung des russischen Wiederaufbaus beschuldigt wurde. Diesem Prozeß folgte einer, in dem Schweden angeklagt war. Dann kam eine fortlaufende Kette von Prozessen mit Massenerschießungen, die sich immer auf diejenigen Industrien bezogen, die den vorgeschriebenen Leistungen nicht ensprachen.

Moskau, 26. November. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, begann gestern der Gerichtshof im Moskauer Industrieprozeß nach der Verlesung der Anklageschrift mit der Vernehmung der Angeklagten. Professor Ramsin leitete seine Aussage mit der Erklärung ein: **„Ich will mich nicht verteidigen, denn meine Schädlings- und Verrätertätigkeit ist klar. Ich möchte aber, daß durch diesen Prozeß die Nichtigkeit konterrevolutionärer Versuche zu Tage tritt und der Widerstand eines gewissen Teiles der Ingenieure und der technischen Kräfte aufhört“.** Sodann berichtete Ramsin über die Organisierung des von Paltschinski geschaffenen Ingenieurzentrums und schilderte die Tätigkeit der gegenrevolutionären Organisation, als sie sich bereits mit dem „Handels- und Industriekomitee“ in Paris — einer Organisation russischer Weißgardisten — und mit einzelnen Mitgliedern französischer Regierungskreise zur Beratung der für 1928 in Aussicht genommenen Interventionspläne in Verbindung gesetzt hatte. In jener Zeit ging der Gedanke einer Intervention, wie Ramsin betonte, mehr von Regierungskreisen Frankreichs und Englands als vom Handels- und Industriekomitee aus. Während eine Anzahl von Mitgliedern der „Industriepartei“, unter ihnen Fedotow und Sitnin, auf Reisen waren, traf die Nachricht von Verhandlungen des Handels- und Industriekomitees mit Poincare und Briand ein, die dazu dienen, die Intervention zu organisieren. Im gleichen Jahre überzeugten wir uns, d. h. Laritschew und ich, daß die Frage einer Intervention in England und in Frankreich ernst gemeint wurde. In Paris fand dann eine Konferenz statt, an der außer mir und Laritschew die Mitglieder des Handels- und Industriekomitees teilnahmen. Ich und Laritschew berichteten über die Lage in der Sowjetunion, über die Tätigkeit der „Industriepartei“ und besonders über die Lage der sowjetrussischen Oelindustrie. Die Mitglieder des Handels- und Industriekomitees betonten die dringliche Notwendigkeit, die Intervention von innen vorzubereiten, denn die Vorbereitung von außen, die vom Handels- und Industriekomitee betrieben wurde, verliefe erfolgreich.

Kowno, 26. November. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte der Hauptangeklagte Ramsin in dem Prozeß wegen der sowjetfeindlichen Organisation, er habe im Jahre 1926 mit dem ehemaligen Minister Paltschinski und mit dem ehemaligen Chef des russischen Transportwesens Meck, die beide bereits erschossen worden sind, Verhandlungen über die Bildung einer großen Organisation geführt, die mit Hilfe des Auslandes die Sowjetregierung stürzen sollte. Dabei sei besonders Wert darauf gelegt worden, englische und französische Hilfe zu gewinnen. Er, Ramsin, habe jedoch weder mit ausländischen Regierungsmitgliedern noch mit Vertretern der französischen oder englischen Industrie verhandelt. Diese Verhandlungen seien durch Unterorganisationen geführt worden. Dabei sei festgestellt worden, daß die Firma Wickers-Armstrong verlangt habe, daß die russischen Werke, die eine Konkurrenz darstellen könnten, nicht wieder hergestellt werden dürften. Im allgemeinen hätten sich sowohl Engländer als auch Franzosen nicht nur für wirtschaftliche Angelegenheiten, sondern auch für militärische, insbesondere für die Ausrüstung der roten Armee interessiert.

Kowno, 26. November. Staatsanwalt Krylenko befragte den Angeklagten Ramsin wegen etwaiger Interventionen gegen Sowjetrußland, worauf Ramsin erklärte, seine Gruppe habe sich gedacht, **daß die Trupen Frankreichs, Englands und Polens im Verein mit aufständischen Russen die Sowjets stürzen werden.** Der Staatsanwalt fragte weiter nach der Rolle, die der Petroleumkönig Deterding in der Frage der Erneuerung des wirtschaftlichen Boykotts gegenüber Moskau spielen sollte. Der Angeklagte betonte, daß er keine Verhandlungen mit ihren Vertretern geführt, aber gehört habe, daß die englische Petroleumgruppe an einem politischen Terrorkampf gegen die Führer der Sowjets besonders interessiert sei.

Moskau, 26. November. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet: In der um 10 Uhr eröffneten Sitzung setzte der Angeklagte Prof. Ramsin seine Aussagen fort, indem er ausführte: In Paris im Oktober 1928 begegneten ich und Laritschew in einem Restaurant Denissow, Nobel, Gukassow, Meschtscherski und Tretjakow. Denissow sagt, die Intervention würde diesmal gut organisiert sein. **Die Hauptstreitkräfte würden Polen, Rumänien und die baltischen Länder liefern,** außerdem werde man die 100 000 Mitglieder der ehemaligen Wrangel-Armee heranziehen. Man glaube, daß bei guter Belieferung der Armee und rascher Schlagkraft 600 bis 800 000 Mann genügen würden. Ueber die für die Intervention nötigen Mittel teilten Denissow und Nobel mit, daß die Hauptquelle dieser Mittel die französische und englische Regierung sein würden, sodann die Kreise der Oelindustriellen, besonders Deterding. Am nächsten Tage erfolgte meine Zusammenkunft mit General Lukomski und dem Obersten des französischen Generalstabs Joinville. Denissow teilte mit, daß die eingeleiteten Verhandlungen mit den an der Vorbereitung der Intervention teilnehmenden Ländern auf Hindernisse stießen **angesichts der Gelüste einzelner Staaten, insbesondere Polens, das das gesamte ukrainische Gebiet auf dem linken Dniepr-Ufer verlangte.** Während dieser Reise hatte ich drei Zusammenkünfte in London: die erste mit Ingenieur Simon, Direktor der Firma Vickers. Der Zusammenkunft wohnte ein mir unbekannter Herr bei, den man Sir Philipp nannte. Beide teilten mit, daß der Hauptorganisator der Intervention Frankreich sei, daß an der Interventionsvorbereitung auch England teilnehmen werde, und daß von englischen Kreisen eine besondere Gruppe Deterding, die Gruppe Urquhart, Konservative und insbesondere Churchill interessiert seien. In London kamen Laritschew und ich auch mit Oberst Lawrence in Gegenwart Simons zusammen. Bei dieser Zusammenkunft knüpften wir Verbindungen mit Vertretern englischer Firmen in Moskau an. Während sich 1927 England an der Organisierung und Intervention beteiligte, hat das Interesse Englands für die Intervention nach dem englischen Regierungswechsel merklich nachgelassen. Was Frankreich anbelangt, so ist seine Mitwirkung von Anfang bis zu Ende von vorherrschender Bedeutung. Mitte 1928 kamen aus Frankreich dringlichere Weisungen, eine militärische Organisation zu schaffen und es erfolgte allmählich die Umwandlung der „Industriepartei“ in eine Agentur des französischen Generalstabes. Die „Industriepartei“ und ausländische Kreise **rechneten mit großer Sicherheit auf Aufstände und Unruhen unter den Bauern und in der Roten Armee** und auf die Möglichkeit, Arbeiterstreiks zu provozieren. Das Jahr 1930 hatten wir u. a. deshalb ausersehen, weil bei den großen Aufwendungen für den Industrieaufbau der Sowjetunion die Ausgaben für die Industrie gerade für 1930 geringer waren als in den vorhergehenden Jahren.

Französische Regierung läßt dementieren.

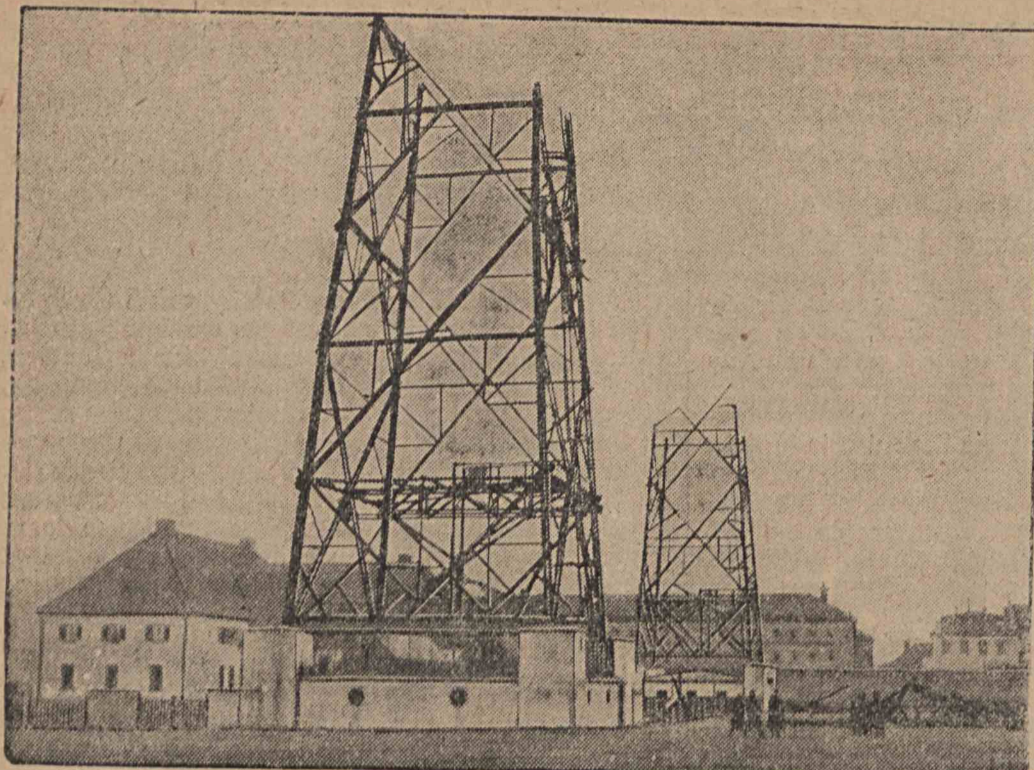
Paris, 26. November. Die Havas-Agentur veröffentlicht im Zusammenhang mit den Anschuldigungen gegen Briand und Poincare im Moskauer Ramsin-Prozeß ein Dementi, in dem es heißt, daß die Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Der französische Botschafter in Moskau ist außerdem beauftragt worden, energische Schritte bei der Sowjetregierung zu unternehmen, um in Zukunft solche unhaltbaren Anschuldigungen zu unterbinden.

Litwinow soll an Rykows Stelle treten.

Kowno, 25. November. In Moskau verlautet, daß Außenkommissar Litwinow nach seiner Rückkehr aus dem Ausland zum Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare der Sowjetunion ernannt werden wird, weil Rykow nach Ablauf seines Urlaubs nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren dürfte. Litwinow soll jedoch nur dann diesen Posten übernehmen wollen, wenn er die Führung der Außenpolitik beibehält. Diese Frage wird im Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion im Dezember entschieden werden.

Faschistisch-kommunistischer Flirt.

Kowno, 25. November. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der italienische Außenminister Grandi Anfang des nächsten Jahres nach Moskau reisen, um mit der Sowjetregierung persönlich zu verhandeln. Dieser Besuch Grandis soll bei der Unterredung mit Litwinow in Mailand besprochen worden sein.



Die Münchener Funktürme nach dem Einsturz.



Unwetter über Deutschland.

Ein Berliner Neubau wurde vollständig abgedeckt.

Große Schiffsbauten in Deutschland.

Bremen, 26. November. Die deutsche Volkspartei hielt am Dinstag eine Wahlversammlung ab, in der Senator Böhmers, das Aufsichtsratsmitglied des Norddeutschen Lloyd, auf die Bauvorhaben des Norddeutschen Lloyd einging. Danach sollen nach einem 5-Jahresplan 500 000 Bruttoregistertonnen neue Schiffe den deutschen Werften in Auftrag gegeben werden. 68 v. H. der Kosten dieser Schiffsbauten seien Arbeitslohn und 27 000 deutsche Arbeiter würden für 5 Jahre neue Beschäftigung finden. Die Mittel sollen durch Kapitalbeschaffung im Ausland im Einverständnis mit der Reichsregierung hereingenommen werden. Der Neubauplan steht offenbar in Zusammenhang mit dem schon bekannten Projekt, die überalterte Tonnage der Gemeinschaft Lloyd-Hapag von über 600 000 Bruttoregistertonnen abzuwracken.

Die Amerikaner haben Vertrauen zur deutschen Wirtschaft.

Berlin, 26. November. Im Rahmen der Vortragsreihe „Im Kampf gegen die Krise" sprach heute auf der deutschen Welle der Präsident der amerikanischen Handelskammer in Deutschland, Frederick W. King, über „Die deutsche Wirtschaft im Urteil des Auslandes". Er führte etwa folgendes aus: Was Deutschland in den letzten 12 Jahren geschaffenhat, hat die uneingeschränkte Bewunderung der Amerikaner erregt, die ihre Kapitalien nicht in Fabriken in Deutschland und in Anleihen für Deutschland anlegen würden, wenn sie nicht von Deutschlands Zukunft überzeugt wären. Führende Wirtschaftler Amerikas sind überzeugt, daß Amerika im eigenen Interesse der Lösung des Problems der Reparationen und Kriegsschulden und damit der Weltwirtschaftskrise wird hingeben müssen. Mit Rücksicht auf die zunehmende Anhäufung von Kapital und Gold in den Vereinigten Staaten, die dafür keine entsprechende Verwendung haben, ist es notwendig, überschüssiges Kapital im Ausland anzulegen. Es liegt auf der Hand, daß Deutschland, dessen Anlagesicherheit in Amerika mit 100 Prozent angesehen wird, ein Betätigungsgebiet ersten Ranges darstellt. Amerika hat, so schloß der Redner, den Krieg schon längst vergessen und bemüht sich aufrichtig, den Erfordernissen der deutschen Wirtschaft innerhalb seiner Fähigkeiten hilfreich zur Seite zu stehen.

Die öffentliche Meinung Amerikas für die Einwanderungssperre.

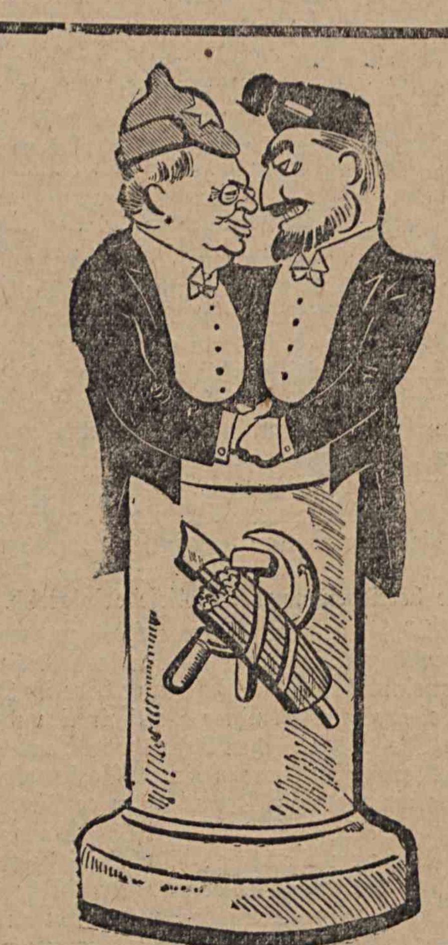
Washington, 25. November. Die Ankündigung des Senators Reed, daß er in der am Montag beginnenden Tagung des Kongresses beantragen werde, jegliche Einwanderung in die Vereinigten Staaten mit Wirkung vom 1. Juli 1931 ab für 2 Jahre zu verbieten, wird von der republikanischen und von der Arbeiterpresse durchweg begrüßt. Auch Senator Davis von Pennsylvanien, bisher Arbeitsminister, erklärte, den Antrag zur Verhinderung eines weiteren Anschwellens der Arbeitslosenzahl kräftig unterstützen zu wollen. Zurzeit läßt sich noch nicht voraussagen, ob die beiden Häuser des Kongresses dem Antrag zustimmen werden.

Neuyork, 26. November. Präsident Hoover hat sich nunmehr auch für eine Aenderung des Einwanderungsgesetzes ausgesprochen. Hoover erklärte, daß die Einwanderungsvorschriften dehnbarer gestaltet werden müßten, damit eine Auswahl unter den Einwanderern möglich sei. Die Maßnahmen gegen solche Einwanderer, die nach ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen könnten, hätten sich als durchaus wirksam erwiesen. Es sei gelungen, die Zahl der Einwanderer dadurch um monatlich 24 000 im vergangenen Jahr auf rund 6000 im Oktober d. Js. herabzudrücken. Präsident Hoover kam auch auf den Plan des Senators Reed zu sprechen, der eine zeitweilige vollkommene Unterbindung der Einwanderung nach den Vereinigten Staaten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorsieht. Hoover sprach die Ansicht aus, daß man das von dem Senator gewünschte Ergebnis auch auf weniger radikale Weise erreichen könne.

König Haakons Jubiläum.

Die Kommunisten demonstrieren.

Oslo, 26. November. König Haakon von Norwegen feierte am Dienstag sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Am Abend fand zu Ehren des Königs ein Fackelzug statt, der über 15 000 Personen durch den dunklen Abend bei Schneefall zum Schloß führte. Vorher kam es in der Stadt zu einer kommunistischen Kundgebung gegen den König. Auf dem Youngstorr hatten die Kommunisten eine Versammlung einberufen und Hohnreden gegen den König gehalten. Als sie die Menge aufforderten, während des Fackelzuges abends eine Panik hervorzurufen, griff die Polizei mit Gummiknüppeln ein. Berittene Polizisten zerstreuten die Demonstranten. Inzwischen hatten sich auf der Hauptstraße Carl Johann Tausende angesammelt, die bei dem Fackelzug Spalier bildeten. Vor dem Schloß kam es zu einem furchtbaren Gedränge. Berittene Polizeibeamte mit aufgepflanzten Gewehren mußten eingreifen, um die Volksmenge auseinanderzutreiben, damit der Fackelzug Platz fand. Mehrere Minuten lang sah es wie Panikstimmung aus. Schließlich beruhigte man sich und der Fackelzug fand seinen Weg zum Schloß, das prachtvoll von der Unzahl von Fackeln beleuchtet wurde. Der König erschien mit dem Kronprinzen auf dem Balkon und hielt eine Ansprache. Darauf sangen über 80 000 Menschen, die in weitem Kreis das Schloß umstanden, das norwegische Nationallied.



Eine merkwürdige Freundschaft.

Litwinow, der russische Außenkommissar, hatte auf seiner Rückreise von Genf in Mailand mit dem italienischenAußenminister Grandi eine Unterredung, über deren Ergebnisse sich beide Minister sehr befriedigt äußerten. Ein Bankett schloß dieZusammenkunft der einst so feindlichenPolitiker ab. Ein neues politisches Emblem: Fascio mit Sichel und Hammer.

Spanische Regierung befürchtet Militärrevolte.

Paris, 25. November. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Madrid zeigt man sich in den spanischen Regierungskreisen über die Flucht des Majors Franco äußerst beunruhigt. Man mißt dem Ereignis umso größere Bedeutung bei, als es eigentümlicherweise mit dem immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Militärrevolte zusammenfällt. Man weiß, daß Major Franco an der Spitze der Fliegeroffiziere steht, die geneigt sind, an einer Erhebung des Militärs teilzunehmen. Major Franco sollte am Sonntag abend das Militärgefängnis in Madrid verlassen, um, begleitet von einem Offizier der Bürgergarde, nach der Festung San Cristobal überführt zu werden, wo er die 8monatige Gefängnishaft verbüßen sollte.

Madrid, 25. November. Der König hat am Dienstag folgende Veränderungen im spanischen Kabinett gutgeheißen: Der bisherige Verkehrsminister Matosl ist an Stelle von General Marco zum Innenminister ernannt worden. Marco kehrt in den Militärdienst zurück. Der Justizminister Estrada übernahm das Verkehrsministerium. Zum Justizminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Innenministerium Montes Jovellar ernannt. Die Veränderungen im Kabinett sind zum Teil auf die letzten Vorgänge im Lande zurückzuführen. Gleichzeitig könne sie auch als Vorbereitung für die Wahlen angesehen werden, da das Innenministerium hierfür durch einen Politiker besetzt werden mußte.

Paris, 26. November. Der spanische Ministerpräsident General Berenguer gewährte einem Vertreter des „Journal" eine Unterredung, in der er erklärte, daß, entgegen anders lautenden Gerüchten, keinerlei Truppenzusammenziehungen in Madrid stattgefunden hätten, weil man etwa befürchtet habe, die Madrider Garnison würde sich gegen die Regierung auflehnen. Es habe lediglich eine Zusammenziehung der Bürgergarde stattgefunden, um die Bäckereien zu bewachen und um die Brotversorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Die Gerüchte über Truppenzusammenziehungen in der spanischen Hauptstadt seien darauf zurückzuführen, daß um diese Zeit wie alljährlich einige hundert Soldaten aus der Provinz nach Madrid beordert wurden, um die Ausbildung der Rekruten zu übernehmen. Es sei absolut falsch, daß unter den Offizieren irgend eine Bewegung gegen den König oder die Regierung im Gange sei. Es gebe sicherlich auch Republikaner unter den spanischen Offizieren, ebenso wie es im französischen Heere Royalisten gebe. Dies sei aber hier wie dort keineswegs beunruhigend. Was die kommunistische Bewegung anlange, so sei in dieser Richtung ebenfalls nichts zu befürchten. Die Aktivisten seien vielmehr unter den Anarchisten zu suchen, die sich das Recht nähmen, den Arbeitern ihre Entschlüsse aufzuzwingen.

Italien sucht Hilfe bei Kreuger.

Wie das „Oeuvre" zu berichten weiß, hat sich Italien in seiner Finanznot an den schwedischen Zündholztrust um um eine Anleihe gewandt. Der Zündholztrust wiederum hat durch die schwedische Regierung eine Enquete unternehmen lassen, um auf die Frage eine Antwort zu bekommen, welchen Wert ein Abkommen mit der faschistischen Regierung nach einem Sturz Mussolinis haben könne. Die schwedische Regierung hat nicht nur ihre Gesandtschaft in Rom damit betraut, in dieser Angelegenheit eine Anfrage zu stellen, sondern gleichzeitig einige hervorragende faschistenfeindliche italienische Persönlichkeiten, die im Auslande leben, gefragt, was sie über die Dauer des faschistischen Regimes denken.

Willst Du über die Straße geh'n, mußt erst links, dann rechts Du seh'n!

Tagesneuigkeiten.

Endgültige Stimmenzahl bei den Senatswahlen in der Lodzer Wojewodschaft.

Dr. Grohmann wird Senator.

Wie bekannt, war die Bezirkswahlkommission Nr. 14 vier Tage lang, und zwar von Sonntag bis gestern, in vollem Bestande unter Vorsitz des Bezirksgerichtspräses Belzynski mit dem Zählen der in den verschiedenen Rayons der Lodzer Wojewodschaft abgegebenen Stimmen beschäftigt. Gestern erfolgte nun die endgültige Berechnung des Abstimmungsergebnisses, das sich folgendermaßen darstellt: Stimmberechtigt waren im Bereiche der ganzen Wojewodschaft (Kommission 14) 896 309 Personen, gewählt haben insgesamt 553 129 Personen. Für ungültig erklärt wurden 2357 Stimmen, gültig waren 550 772 Stimmen. Auf die Liste Nr. 1 entfielen 222 234 Stimmen, auf die Liste Nr. 2 — 2487, auf die Liste Nr. 4 — 82 463, auf die Liste Nr. 7 — 110 148, auf die Liste Nr. 12 — 47 327, auf die Liste Nr. 18 — 41 000, auf die Liste Nr. 19 — 10 616, auf die Liste Nr. 20 — 78, auf die Liste Nr. 22 — 3085 und auf die Liste Nr. 23 — 35 534 Stimmen. (p)

Wie wir erfahren, treten auf der Senatsliste des Regierungsblocks in der Lodzer Wojewodschaft erhebliche Aenderungen ein. Der Spitzenkandidat Jan Pilsudski zieht in den Sejm ein. Tomasz Szymanski und Jerzy Iwanowski sind in anderen Kreisen in den Senat gewählt worden. An die Stelle dieser drei treten ihre Nachfolger: Stefan Rutkowski, Landwirt, Jan Rogowicz und Dr. Alfred Grohmann, der Kommandant der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. (a)

Die Brotpreise bleiben unverändert.

Die Mehl- und Brotsektion der Preisfestsetzungskommission hielt unter Vorsitz des Vizestadtpräsidenten R a p a l s k i eine Konferenz ab. Vizestadtpräsident Rapalski gab bekannt, daß der Magistrat der Forderung der Kommissionsmehrheit, eine Erhöhung des Brotpreises bis auf 38 Groschen für das Kilo festzusetzen, nicht stattgegeben und den Preis auf 35 Groschen für das Kilo angesetzt habe. Die Vertreter der Produzenten erklärten dagegen, daß zur Herabsetzung des Botpreises die Voraussetzungen fehlen und daß in Anbetracht des weiteren Steigens der Mehlpreise eine Erhöhung des Brotpreises berechtigt und begründet erscheine. Sie stellten die Forderung auf, den Brotpreis auf 38 Groschen für das Kilo festzusetzen. Die Vertreter der Konsumenten dagegen sprachen sich für die Erhaltung des bisherigen Brotpreises aus.

Im Endresultat der Diskussion sprach sich die Kommission einmütig für die Erhaltung des Brotpreises von 35 Groschen für das Kilogramm aus.

Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß Mittwoch, den 26. d. Mts., mit der Auszahlung der außerordentlichen staatlichen Unterstützungen für Oktober 1930 an Erwerbslose begonnen wurde, die im Büro des Unterstützungsamtes in der Zeit vom 12. bis 19. November registriert worden sind. Zum Empfang der außerordentlichen Unterstützungen sind nur Erwerbslose berechtigt, die eine Familie zu ernähren haben.

Die Auszahlungen erfolgen im Büro des Unterstützungsamtes 28-go Pulku Strzelcow Kaniowskich Nr. 32 in der Zeit von 9 bis 14 Uhr in nachstehender Reihenfolge:

Donnerstag, den 27. November: K, L, M, N, O.
Freitag, den 28. November: P, R, S.
Sonnabend, den 29. November: T, U, W, Z.

Ergänzungsaushebungskommission.

Am kommenden Freitag wird in der Kosciuszko-Allee 21 eine Ergänzungsaushebungskommission für den Jahrgang 1909 und die älteren amtieren, deren Dienstverhältnis noch nicht geregelt ist. Zu melden haben sich die jungen Männer, die im Bereich des Kreisaushebungskommandos II wohnen und die von der Stadtstarostei eine Aufforderung erhalten haben. (b)

Streik in der Fabrik von Przygorski.

In der L. Przygorskischen Fabrik an der Poludniowa 68 wurde den Arbeitern vor zwei Wochen gekündigt. Nach Ablauf der Kündigungsfrist am Sonnabend teilte der Vertreter der Firma allen mit, die Arbeit könne wieder von ihnen aufgenommen werden, wenn sie mit neuen Lohnbedingungen einverstanden wären. Dabei erwies es sich, daß die Firma eine Lohnliste ausgearbeitet hatte, die von der gegenwärtig verpflichtenden um 10—33 Prozent abwich, wobei jedesmal auf den zu verarbeitenden Artikel Rücksicht genommen wurde. Als die Arbeiter dieses hörten, weigerten sie sich auf die neuen Bedingungen einzugehen und traten sofort in den Ausstand. Die Arbeiter begaben sich darauf sofort nach dem Klassenverbande und ersuchten um Intervention, was auch geschah. Während der Konferenz mit den Vertretern der Firma erklärten diese, der Beschluß sei nach sehr langer Ueberlegung gefaßt worden und könne auf keinen Fall eine Aenderung erfahren. Die Firma berief sich dabei auf die schlechte Konjunktur und die große Konkurrenz, die in diesem Industriezweige herrsche. Angesichts dessen, daß diese Konferenz ohne positives Resultat zugunsten der Streikenden verlaufen ist, wurde sofort eine Plenarsitzung der streikenden Arbeiter einberufen, wo nach dem Bericht über den Verlauf der Konferenz einstimmig beschlossen wurde, so lange im Streik zu verharren, bis die Firma die bisherigen Normen wieder eingeführt haben wird. (p)

Kein 13. Gehalt für die Magistratsangestellten.

Bekanntlich hatte das Wojewodschaftsamt dem Lodzer Magistrat die Weisung zugehen lassen, die Auszahlung von Gratifikationen in Form eines sogenannten dreizehnten Gehalts an die städtischen Angestellten vorerst zu unterlassen. Nunmehr ist dem Magistrat in dieser Angelegenheit ein besonderes Rundschreiben zugegangen, in dem die Aufsichtsbehörden feststellen, daß die Auszahlung eines dreizehnten Gehalts mit den bestehenden Vorschriften unvereinbar sei und daher nicht erfolgen könne. Wohl könnte der Magistrat manchen Beamten eine Sonderentschädigung gewähren, doch müßte dies aus Budgetersparnissen bestritten werden. Zudem könne eine solche Gratifikation nicht als ständiges dreizehntes Gehalt für alle Beamten angesehen werden. (b)

Die Warschauer Industrie- und Handelskammer gegen die neue Steuerordnung.

Um den Steuerzahlern entgegenzukommen, hat das Finanzministerium die Ausarbeitung des Projekts für eine neue Steuerordnung in Angriff genommen und dieses zur Begutachtung der Warschauer Industrie- und Handelskammer übersandt, die den Verband der Handelskammern vertritt. Die Warschauer Industrie- und Handelskammer hat sich nun auf den Standpunkt gestellt, daß das Projekt des Ministeriums für die breiten Massen der Steuerzahler schädigend ist, da es eine allzu beschwerliche Prozedur vorsehe und keine genügenden Erleichterungen aufweise. Außerdem sei das Projekt auch für den Staatsschatz von Nachteil, da es einen Rückgang der Steuereingänge zur Folge haben könne. In der diesbezüglichen Denkschrift weist die Warschauer Kammer darauf hin, daß der ihr vom Ministerium gewährte dreitägige Termin zur Prüfung der Angelegenheit zu kurz gewesen sei, weshalb sie beantrage, ihr mehr Zeit zum eingehenden Studium des Projekts zu geben. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; J. Steckel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hamburg u. Co., Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307, A. Piotrkowski, Pomorska 91. (p)

Das „Parteitechnikum" der westukrainischen Kommunisten.

10 000 kommunistische Aufrufe konfisziert.

Seit einiger Zeit waren der politischen Polizei in Lodz vertrauliche Mitteilungen zugegangen, daß sich in der Wohnung der Ruchla Figlarz an der Kilinskiego 36/38 das „Parteitechnikum" der westukrainischen Kommunisten befinde, wobei sich die ganze Arbeit nach außen hin konzentriere. Das genannte Haus wurde daher von Agenten der politischen Polizei beobachtet. Als die Polizeibehörde vor einigen Tagen zu der Ueberzeugung gelangte, daß es bereits Zeit sei, diese Zelle zu liquidieren, wurde eine größere Anzahl politischer und uniformierter Polizisten dorthin entsandt, die auch völlig unerwartet in das Lokal eindrangen. Während der Haussuchung wurde in der Wohnung viel kompromittierendes Material gefunden, und zwar 10 000 Aufrufe in ukrainischer Sprache und 60 Matrizen zur Herstellung dieser Aufrufe. Im Laufe der eingeleiteten Untersuchung wurde festgestellt, daß die Aufrufe in der Druckerei von Saul Kupfermann an der Polnocna 11 hergestellt worden waren. Im Zusammenhang hiermit wurde die Wohnungsinhaberin Ruchla Figlarz, ihr Mann Lipa und der Druckereibesitzer Kupfermann verhaftet und die Druckerei versiegelt. Die Polizei ist gerade zur rechten Zeit eingeschritten, denn die Aufrufe und die Matrizen sollten am folgenden Tage bereits nach Lemberg geschickt werden und zur Einleitung einer energischen Agitation gegen Polen dienen. Die Polizei ist ferner den Führern der Kommunisten im Lodzer und Lemberger Bezirk auf die Spur gekommen. Es sind daher in den nächsten Tagen weitere Verhaftungen zu erwarten. (p)

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls

[54

Eines Tages, die Mannschaft saß gerade beim Mittagessen, kam Pitter Pott, ein Matrose, ganz gegen seine Gewohnheit aufgeregt die Treppe herunter, so daß alle überrascht aufblickten.

„Nun, was gibt's da oben?" fragte einer der Matrosen. „Hast du Angst oben allein auf Deck?"

„Halt's Maul!" rief Pitter Pott unwirsch. „Käptn", wandte er sich an den Kapitän, „kommt doch einmal hoch. Will mein ganzes Leben lang Heringe durch die Wringmaschine drehen, daß sie zu Flundern werden, wenn ich mich geirrt haben sollte."

„Was gibt's denn?" fragte Haubold.

„Treiben Schiffbrüchige auf See. Scheint mir ein Floß zu sein oder was Aehnliches. Genug, ich seh' da zwei Menschen, die nach uns 'rüberwinken."

Sollte das kein schlechter Scherz sein, den sich der als Spaßvogel bekannte Pitter leistete? Aber den Kapitän konnte er doch nicht so veralbern!

„Wird eine Scholle Treibeis sein mit ein paar Robben darauf, was du gesehen hast", neckte einer seiner Kameraden.

Kapitän Haubold war aufgestanden; auch Dietrich von Kranzem und die meisten der Matrosen hatten sich erhoben. Wenn Pitter Pott solche Meldung machte, war etwas Wahres daran; denn wenn er auch sonst ein Windhund war, im Dienst nahm er es mit seinen Pflichten sehr genau.

Oben angekommen, spähten alle nach der Richtung, die Pitter angegeben hatte — und wirklich, in weiter Ferne sah man irgend etwas auf dem Wasser treiben, das man aber mit bloßen Augen nicht erkennen konnte.

Kapitän Haubold sah durch sein Glas, und auch die anderen Matrosen, die ein solches im Besitz hatten, hielten scharf Ausschau.

Dann, nachdem er eine Weile beobachtet hatte, setzte Haubold sein Glas ab und sah sich ernst im Kreise um.

„Pitter Pott hat recht", sagte er. „Es sind zwei Menschen, die auf dem Meere treiben. Wie mögen die hierher gekommen sein? War es denn so stürmisch die Tage, daß ein Schiff gekentert ist? Oder ein Fahrzeug mag in Brand geraten sein und die Mannschaft hat sich dem Meere anvertraut.

Aber ganz gleich; vor allem gilt es, hier zu retten. Macht ein Boot klar, Jungens. Wer geht freiwillig?"

Da war keiner, der zurückstehen wollte. Das war doch einmal etwas Abwechslung in dem Einerlei.

„Ihr könnt euch meinetwegen darum streiten, wer mitmacht", sagte Pitter. „Ich bin der Erste. Ich hab' sie gesehen!"

Kapitän Haubold teilte die Leute ein. Man schob das Boot über das Eis, bis es den Rand des Eises erreicht hatte; dann ließ man es zu Wasser.

Dieses war aber gar nicht so einfach, da das Eis an den Kanten schon mürbe war und die Matrosen nicht alle mit Hand anlegen konnten, um das Eis nicht unnötig zu belasten. Ein kaltes Bad war nicht gerade angenehm.

Aber sie hatten es geschafft, und die Matrosen legten sich scharf in die Riemen, um die Unglücklichen möglichst schnell zu erreichen, denn es bestand Gefahr, daß eine Strömung, die scheinbar in die See führte, sie von der großen Scholle und somit vom Schiff entfernte.

Langsam näherte sich das Boot den beiden Menschen, die lebhaft winkten. Längst brauchte man kein Glas mehr, um die Unglücklichen zu erkennen. Kaum glaubhaft schien es, daß sie, wer weiß woher, so weit ins Meer hinausgetrieben seien. Denn daß sie direkt vom Festland kommen mußten, sah man. Es waren Stämme, regelrecht zu einem Floß zusammengeschnürt. Es mußte also in nicht allzu großer Entfernung Land sein.

Jetzt war das Boot so weit herangekommen, daß sie anlegen konnten.

Einer der Matrosen sprang auf das Floß hinüber und machte das Boot fest. Die Schiffbrüchigen konnten nicht einfach in das Boot hinübersteigen. Einer der Unglücklichen stand zwar noch aufrecht — es war der jüngere von ihnen —, aber der andere war ein alter Mann. Er lag teilnahmslos auf den Stämmen, und die Seeleute glaubten zuerst, er sei tot. Aber das war nicht der Fall, sondern er, der bis zuletzt noch gewinkt hatte, war jetzt, da die Rettung sicher schien, von einer Schwäche übermannt worden. Er mußte ins Boot getragen werden.

Nun zeigte es sich, daß man die Decken gut gebrauchen konnte, die Kapitän Haubold den Leuten vorsorglicherweise mitgegeben hatte. Drei Tage waren die Geretteten auf der See umhergetrieben. Nun waren sie völlig erschöpft. Auch der Jüngere der beiden konnte nur noch mühsam seine Glieder bewegen. Die Kälte und die Nässe hatten ihnen die Gelenke gelähmt.

Ein Schluck Kognak, den der Kapitän den Rettern mitgegeben hatte, wurde von den Unglücklichen als eine Wohltat empfunden.

Man bestürmte sie nicht viel mit Fragen, sondern Pitter Pott ließ sich nur kurz sagen, wo sie herkämen und wie lange sie auf See getrieben wären. Dann packte er sie fest in die Decken und schaffte ihnen Platz, daß sie liegen konnten. Sehr befriedigt über den Erfolg der Rettungsexpedition, ruderten die Matrosen mit kräftigen Schlägen ihrem Dampfer zu.

Hier hatte sich während ihrer Abwesenheit ein erfreuliches Ereignis zugetragen.

Ein Teil der Besatzung war noch gar nicht wieder an Bord, sondern stand in der Nähe der Stelle, von wo man das Boot zu Wasser gebracht hatte, und sah den davonfahrenden Kameraden nach, als plötzlich vom Schiff her der Knall eines Gewehrschusses herüberdröhnte. Alle blickten erstaunt zum Schiff hinüber, das ungefähr fünfhundert Meter von ihnen entfernt lag.

Hatte sich vielleicht ein Eisbär gezeigt, der ihnen auch gefährlich werden konnte? Sie hatten keine Schußwaffen bei sich!

(Fortsetzung folgt.)

Die regierungsfeindliche Kundgebung am 11. September.

5 Kundgeber zu je zwei Monate Gefängnis verurteilt.

Am 11. September versammelte sich in der Petrikauer 100 vor dem Hause, in dem die Starostei untergebracht ist, eine größere Menschenmenge, die regierungsfeindliche Ausrufe ausbrachte und dann das Starosteigebäude mit einem Steinhagel bewarf, wodurch 11 Scheiben eingeschlagen wurden. Polizei trieb die Menge auseinander und verhaftete Kazimierz Majchrzak, Kazimierz Kuljon, Wladyslaw Jendrzejak, Nikodem Wlodarczyk und Josef Adamczewski, die sich alle gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten hatten. Wlodarczyk war angeklagt, Steine geworfen zu haben, während den anderen staatsfeindliche Rufe zur Last gelegt wurden. Die Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld, sondern erklärten, nur zufällig an dieser Stelle der Petrikauer Straße gewesen zu sein. Das Gericht verurteilte sie zu je zwei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. (b)

Beilegung des Zwistes mit den Autobusbesitzern.

Der seit mehreren Monaten zwischen den Autobusbesitzern und den Besitzern der Autobushöfe andauernde Zwist ist jetzt endgültig beigelegt worden. Bereits vorgestern ist der normale Autobusverkehr zwischen Lodz und den umliegenden Städten wieder aufgenommen worden. Nach dieser Verständigung wird gegenwärtig im Einvernehmen mit den Verwaltungsbehörden ein neuer Fahrplan ausgearbeitet. Der Verband der Autobusbesitzer teilte seinen Mitgliedern mit, daß sie einen einheitlichen Typ von Fahrkarte nbenutzen müssen, die vom Verband geliefert werden. Auf den Fahrkarten wird der Name des Autobusunternehmens, die Stationen an den Grenzen und der Fahrpreis verzeichnet sein. (a)

Grundsätzliches Urteil bezüglich der Ueberstunden.

Das Oberste Gericht hat unlängst entschieden, daß auf eine Entschädigung für Ueberstunden Verzicht geleistet werden könne. In der Begründung des Urteils heißt es u. a., man könne nicht nur auf Rechte und Ansprüche bezüglich eines Vermögens verzichten, sondern auch auf solche, die das Gesetz verleiht. Die Forderung einer Bescheinigung des Verzichts bei der Lösung des Dienstverhältnisses laufe weder dem Gesetz noch den guten Sitten zuwider, wenn die Unterzeichnung dieser Bescheinigung nicht unter Zwangsanwendung verlangt wird. Ein Angestellter, der diese Bescheinigung freiwillig unterschreibt, darf später nicht mehr mit Ansprüchen an das Unternehmen hervortreten. (p)

Die Schulen und der Novemberaufstand.

Im Zusammenhang mit dem Jahrestag des Novemberaufstandes werden die Volks- und Mittelschulen, die Umzüge veranstalten, frei haben, und zwar die christlichenSchulen am Sonnabend und die jüdischen Schulen am Sonntag. Am Sonntag finden in den Gotteshäusern aller Konfessionen Gottesdienste statt, an der die Jugend der Volks- und Mittelschulen teilnimmt. (a)

Um die Sicherung des Bahnhofüberganges in der Srebrzynska-Straße.

Wie bereits berichtet, hat der Tod der beiden Personen in der Srebrzynska-Straße am Bahnübergange vor einigen Tagen auf die Einwohner unserer Stadt und besonders auf diejenigen des Wohnhausblocks auf dem Konstantynower Waldlande einen tiefen Eindruck gemacht. Die Schuld an dem schweren Unglücksfall trägt, wie festgestellt wurde, die Eisenbahnverwaltung, die darüber einfach zurTagesordnung übergeht, ohne daran zu denken, den Uebergang zu sichern, damit solche Unglücksfälle vermieden werden könnten. Der Schlagbaum in der Srebrzynska-Straße, der aus zweiStangen besteht und anzudeuten scheint, daß der Uebergang verboten ist, war vor Jahrzehnten wohl am Platze, als das Geleise nur selten von jemand überschritten wurde. Jetzt dagegen, wo in einer Entfernung von etwa 3 Minuten große städtische Gebäude errichtet worden sind, die in den nächsten Monaten schon 1300 Familien Unterkunft bieten werden, ist dieser Schlagbaum ganz unzuverlässig.

Vorgestern fand in dieser Angelegenheit eine Versammlung der Bewohner des Konstantynower Waldlandes statt, in der die Maßnahmen zur Sicherung ihres Lebens und desjenigen ihrer Kinder erörtert wurden. Es wurde zunächst beschlossen, eine Denkschrift an den Magistrat auszuarbeiten, in der die Bewohner jener Gegend eine gründliche Beleuchtung des Eisenbahnüberganges verlangen, da bisher das Herannahen eines Zuges bei der dort nachts herrschenden Finsternis nicht möglich ist. Diese Denkschrift soll mit der Unterschrift aller Bewohner jener Gegend ohne Ausnahme versehen und durch eine spezielle Delegation der Stadtverwaltung überreicht werden. (p)

Selbstmord auf dem Grabe der Tochter

die sich das Leben genommen hatte.

Der in der Narutowicza 41 wohnhafte Kaufmann Michal Lurje begab sich gestern auf den jüdischen Friedhof in der Brzezinska-Straße, um an dem Jahrestage desTodes seiner Tochter am Grabe derselben zu beten. Beim Betreten des Friedhofes bemerkte er sofort den Totengräber, der gewöhnlich für die Verstorbenen die vorgeschriebenen Gebete verrichtet. Lurje bat den Totengräber, mit ihm zusammen nach dem Grabe seiner Tochter zu gehen, was der Totengräber auch versprach. Als er sich einige Minuten später dem Grabe näherte, sah er Lurje, der stöhnend auf dem Grabe lag. Der Totengräber ließ den Mann ungestört und wollte weitergehen, doch bemerkte er, daß Lurje ohnmächtig war und neben ihm eine Flasche stand, die dieser geleert hatte. Er hob den Mann auf und sah, daß seine Lippen verbrannt waren. Auf den Alarm des Totengräbers eilten die auf dem Friedhof anwesenden Personen herbei und suchten dem Lebensmüden zu helfen. Bald wurde auch die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt Lurje nach Erteilung der ersten Hilfe in sehr ernstem Zustande nach dem Krankenhause in Radogoszcz überführte.

Der Vorfall hat auf die Anwesenden einen erschütternden Eindruck gemacht, da die Tochter Lurjes, an deren Grabe er den Verzweiflungsschritt begangen hat, vor fünf Jahren sich gleichfalls das Leben genommen hat, indem sie aus dem Fenster des 3.Stockwerkes der elterlichen Wohnung gesprungen war. Das hoffnungsvolle Mädchen hatte im Auslande studiert und einen jungen Mann kennengelernt, den sie gegen den Willen ihrer Eltern heiraten wollte. Als die Eltern zu dieser Verbindung ihre Einwilligung nicht erteilen wollten, beging sie Selbstmord. Aus Verzweiflung darüber, den Tod seiner Tochter verschuldet zu haben, hat nun Herr Lurje sich gleichfalls das Leben nehmen wollen. (p

Schreckenstat eines Trunkenbolds

Montag nachmittags spielte sich im Hause Nowo-Zarzewska 25 eine furchtbare Familientragödie ab. Im dritten Stockwerk dieses Hauses wohnt das Ehepaar Josef Pawlak, 26 Jahre alt, und Frau Genoveva, 20 Jahre alt, nebst einem 8 Monate alten Töchterchen und Schwiegermutter Franciszka Brzenkowska. Trotzdem das Ehepaar kaum zwei Jahre nach der gesetzlichen Eheschließung zusammenlebte, herrschte zwischen den Ehegatten dauernd Zank und Streit. Die Ursache des Unfriedens zwischen den Eheleuten war darauf zurückzuführen, daß Pawlak nicht nur dem Trunke ergeben war, sondern seine Frau dauernd hinterging. Das eheliche Zusammenleben gestaltete sich noch kritischer als Pawlak, der in den Betrieben von Scheibler und Grohmann arbeitete, eines Tages wegen seiner Trunksucht die Arbeit verlor, so daß für den Unterhalt der ganzen Familie die Frau ganz allein sorgen mußte, die in einer großen Fabrik als Arbeiterin angestellt war. Die Ankunft eines Kindes änderte an der leichtfertigen Lebensweise Pawlaks nichts, der seine Frau wiederholt mißhandelte, wenn sie ihm kein Taschengeld geben wollte. Wenn er dann Geld in der Tasche hatte, pflegte er für längere Zeit zu verschwinden, um es in Gesellschaft leichtfertiger Straßendirnen zu verprassen.

Vorgestern gelang es Pawlak, seiner Frau 5,50 Zloty abzulocken. Er begab sich hierauf zusammen mit einer seiner leichtfertigen Bekannten nach einem Restaurant, wo er das von seiner Frau schwerverdiente Geld verjubelte. Als er dann angeheitert nach Hause kam, entstand zwischen ihm und seiner Frau ein Streit, in den sich auch die Schwiegermutter einmischte. Der hierüber aufgebrachte Pawlak ergriff ein auf dem Tische liegendes Küchenmesser, um die Schwiegermutter zu ermorden. Als Frau Pawlak sich schützend vor die Mutter stellte, stieß der Wüterich ohne zu überlegen das Messer ihr bis an das Heft in die Brust, ergriff sodann eine Axt und spaltete mit einem Hieb der Schwiegermutter den Kopf. Die unglückliche alte Frau brach sofort bewußtlos zusammen. Inzwischen waren auf dem Korridor Nachbarn, die das Schreien in der Pawlakschen Wohnung vernommen hatten, zusammengelaufen und wollten in die Wohnung, um den rasenden Pawlak zu überwältigen. Als aber Pawlak sich mit der Axt auch gegen die Nachbarn wandte, ergriffen diese die Flucht und holten Polizei herbei. Der rasende Pawlak verschloß jedoch die Tür und drohte jeden niederzuschlagen, der sich ihm nähern würde. Nach dem sich die herbeigerufenen Polizisten überzeugt hatten, daß Pawlak außer der Axt keine gefährlicheren Waffen besaß, begannen sie die Tür gewaltsam zu öffnen. Kaum war diese aus den Angeln gehoben, als Pawlak an das Fenster trat und sich in einem raschen Sprung in die Tiefe stürzte. Er war auf der Stelle tot.

Bei Frau Brzenkowska stellte ein Arzt der alarmierten Rettungsbereitschaft eine schwere Verletzung der Gehirnschale und Gehirnerschütterung fest und ordnete ihre Ueberführung nach dem St. Josephs-Krankenhause an. Frau Pawlak, deren Verletzung ebenfalls recht schwer ist, konnte an Ort und Stelle belassen werden. Am Aufkommen der schwerverletzten Frau Brzenkowska wird gezweifelt. Pawlak wurde nach dem städtischen Prosektorium gebracht. (p)

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls

[55

Sie sahen, wie man ihnen vom Schiff her lebhaft winkte. Es mußte also etwas von besonderer Wichtigkeit vorgefallen sein. So setzten sie sich in Trab, um zu sehen, was es gäbe.

Wie erstaunten sie aber, als plötzlich eine blanke Wasserfläche zwischen ihnen und dem Dampfer lag! Das riesige Eisfeld war mitten durchgerissen, und ihr Schiff war frei.

Das machte ihnen wenig Sorge, daß sie schon ein ganzes Stück vom Dampfer abgetrieben waren, denn es war schon ein zweites Boot zu Wasser gelassen worden, das sie zum Walfischfänger holen wollte. So kam es, daß die Schiffbrüchigen früher an Bord kamen als die Matrosen, die mit der Scholle abgetrieben waren.

Kapitän Haubold und Dietrich von Kranzem waren fast die einzigen auf dem Schiff, als das Boot anlegte. Sie griffen tüchtig zu, um die beiden Geretteten an Bord zu schaffen.

Sie nahmen sich gar keine Zeit, den ersten der beiden näher zu betrachten, der ganz in Decken gehüllt war. Erst als sich auch der zweite in Sicherheit befand, wickelten sie die Schiffbrüchigen aus ihren Umhüllungen.

Und da, kaum hatte Kapitän Haubold die Decke zurückgeschlagen, drängte Kranzem die Matrosen beiseite und kniete neben dem Geretteten nieder und starrte ihn an, als könne er nicht fassen, was seine Augen sahen.

Aber es war keine Täuschung. Auch der matte Blick des anderen belebte sich, und in seinen Mienen spiegelte sich die Wiedersehensfreude.

„Herr Graf!“ rief Kranzem, froh bewegt. „Ist's wahr? Sie sind es wirklich?“

Graf Egon von Rodenpois lächelte schwach. Er war so abgespannt, daß er die große Ueberraschung kaum recht begreifen konnte. Er war ja so froh, daß er sich jetzt geborgen wußte.

„Ja, Dieter“, sagte er, „du siehst es. Wir hatten schon alle Hoffnung aufgegeben; aber ein gütiges Geschick hat uns vor dem Schlimmsten bewahrt.

Aber sorge dich nicht um mich. Mein treuer Heinrich ist es, der neben mir liegt. Er war derjenige, dem ich neben diesen braven Seeleuten meine Rettung verdanke. Bemühe dich um ihn; er hat mehr gelitten als ich.“

* * *

Nieburg war in Berlin angekommen. Er fuhr sofort in sein Geschäft, denn er wollte nachsehen, ob noch jemand dort sei.

Er fand es plötzlich unverzeihlich, daß er sich solange nicht um den Betrieb gekümmert hatte.

Aber dann, als er vor verschlossenen Türen stand, empfand er eine Scheu, hineinzugehen. Er hatte die Schlüssel bei sich und hätte einfach aufschließen können; aber er hatte das Gefühl, daß ihn dann Unheil erwarte. Hatte nicht seine Sekretärin ihm geschrieben, er würde benötigt? Und weshalb hatte sie geschrieben und nicht Herr Steffens, sein Prokurist?

Er fand keine Ruhe. Nieburg mußte wissen, weshalb sie ihn benachrichtigt hatte.

Wenn er nach ihrer Wohnung fuhr? Er erinnerte sich noch ihrer Adresse. So setzte er sich in die Elektrische und fuhr zur Schumann-Straße. Vielleicht würde er sie antreffen.

Maja Kopreit saß über ein Buch gebeugt und überlas die Zeilen, die sie in ihr Tagebuch geschrieben hatte:

„Herr Nieburg ist schon lange fort, und ich bin immer ganz allein im Geschäft. Ich fühle mich verlassen und kann es doch niemand sagen. Die Kolleginnen würden mich auslachen. Fräulein Spitzing hätte Gelegenheit, ihre boshaften Bemerkungen zu machen. Aber es ist nun einmal ganz anders als zu Anfang.

Wenn mein Chef in das Zimmer trat, war die Stube voll Sonne. Jetzt ist es kalt und dunkel geworden in den Räumen.

Herr Steffens, der Prokurist, ist auch nett zu mir; aber das ist so unpersönlich. Ich bin unglücklich und weiß nicht einmal, worüber.

Ich habe viel mehr freie Zeit als vorher, als Herr Nieburg noch hier war. Aber ich will gern arbeiten, wenn er nur hier wäre.

Ob Herr Nieburg wohl wieder ganz gesund ist?

Ich habe mich gefreut, daß mein Chef verreist ist. Es war mir lieber, als daß er bei seiner Wirtin sich befand. Ich mag die Frau nicht leiden.

Ob Herr Nieburg wohl auf meinen Brief hin nach Berlin zurückkommt? Ich bin so in Sorgen um unser Geschäft.

Rolf heißt Herr Nieburg mit Vornamen. Ich finde ihn sehr hübsch...“

Es klingelte, und Maja ging zur Korridortür, um zu öffnen, da ihre Wirtin nicht zu Hause war. Doch kaum hatte sie neugierig hinausgeschaut, als eine helle Röte ihr Gesicht überzog. Draußen im Treppenflur stand ihr Chef.

Er reichte ihr sichtlich erfreut die Hand.

„Ach, das ist gut, daß ich Sie antreffe“, sagte er. „Sie haben mir geschrieben, daß ich kommen sollte. Gibt es etwas Wichtiges?“

Er hielt noch immer ihre Hand umspannt. Maja war so verlegen, daß sie ihm kaum antworten konnte.

„Ja, ich habe geschrieben“, entgegnete sie, wie um sich zu entschuldigen.

„Wollen wir hier zwischen Tür und Angel stehen bleiben?“ fragte er scherzend. „Oder haben Sie Besuch bei sich, daß man nicht hineingehen kann?“

Maja ärgerte sich über sich selber, daß sie ihren Chef nicht hereingebeten hatte.

„Ach, entschuldigen Sie, Herr Nieburg“, entgegnete sie. „Bitte, kommen Sie näher.“

Nieburg ging über den kurzen, schmalen Korridor und war überrascht, hier oben nach so vielen Treppen noch ein so geräumiges, behagliches Zimmer vorzufinden.

„Es ist nur ein Mansardenzimmer“, entgegnete Maja. „Das Fenster ist vorgebaut.“

Bei offenem Fenster schlafen?

Gründe dafür und dagegen.

Wer das Glück hatte, im Sommer bei offenem Fenster schlafen zu können — wieviele Großstadtbewohner in den stickigen, von Autogasen gefüllten staubigen Straßen konnten es nicht! —wird jetzt vor der Entscheidung stehen, ob er auch in der kalten Jahreszeit diesen Brauch weiter fortsetzen soll oder nicht. Die einen sagen: Alle Fenster müssen offen sein, wenn man ein gesunder Mensch bleiben will. Ja, es gibt sogar Fanatiker, die im Schlafzimmer ihre Fenster überhaupt aushängen, um ja nicht bei kaltem Wetter der Versuchung zu unterliegen, sie zu schließen. Andere gewichtige Stimmen sind dagegen, warnen davor, bei offenem Fenster zu schlafen. Man weist dabei auf die freilebenden Tiere hin, die sich stets einen warmen, windgeschützten Platz für die Nacht suchen und meist das Gesicht im Fell oder Gefieder verbergen. Dieser Vergleich hält insofern nicht stand, als die Tiere ja den ganzen Tag über in frischer Luft leben, während die Menschen bei unnatürlicher Haltung in mit schlechter Luft gefüllten Räumen arbeiten müssen und deshalb gerne die Gelegenheit wahrnehmen wollen, während der Arbeitsruhe soviel Sauerstoff einzuatmen, wie es irgend geht.

Die Wohnungsverhältnisse, unter denen der größte Teil der Arbeiterfamilien schwer zu leiden hat, werden wohl im allgemeinen den Ausschlag dafür geben, ob man nachts das Fenster offen läßt oder nicht. Aber hier ist es oft schwer zu entscheiden. Einerseits wäre es unbedingt notwendig, die Atemluft und die Körperausdünstungen in den Räumen vieler Arbeiterfamilien, die oft auch gleichzeitig als Küche und Wohnzimmer benützt werden müssen, und in denen eine große Familie schläft, durch frische Luft zu ersetzen. Anderseits aber scheuen sich viele davor, die kostbare Wärme ohne weiteres aus dem Fenster zu lassen. Der Brennstoff ist knapp und kann schwer ersetzt werden. Hier muß jede einzelne Familie auf ihre Weise entscheiden.

Sicher ist, daß im allgemeinen nur abgehärtete Menschen ohne Schaden in der kalten Jahreszeit das Schlafen bei offenem Fenster vertragen. Viele tragen einen bösen Rheumatismus oder andere Erkältungskrankheiten davon, wenn sie im Schlaf frieren. Jedenfalls muß man, wenn man frische Luft des Nachts haben möchte, vorsichtig sein. Nach Möglichkeit soll man das Bett so stellen, daß der Luftzug vom Fenster es nicht berührt. Im übrigen muß man sich warm zudecken und vor allen Dingen den Kopf schützen.

Bei sehr großer Kälte sollte man nach Möglichkeit auch das Schlafzimmer heizen, wenn man in der glücklichen Lage ist, ein solches zu besitzen. Die Ausgaben dafür machen sich reichlich dafür bezahlt, indem man seine Familie vor Erkältungskrankheiten schützt. Ein Verdienstausfall, der durch Krankheit entsteht, ist oft viel schmerzhafter als das Geld, das man für Heizung ausgibt.

Daß Frieren der allerschlimmste Feind des Schlafens ist, ist allgemein bekannt. Hier muß man Abhilfe schaffen und zwar nicht durch Wärmeflaschen, angewärmte Backsteine oder ähnliche Hilfsmittel. Das beste ist, daß man die kalten Füße vor dem Schlafengehen in kaltes Wasser steckt und dadurch den Blutumlauf im Körper in Bewegung hält, dann friert man nicht mehr, und braucht nicht die halbe Nacht wach zu liegen.

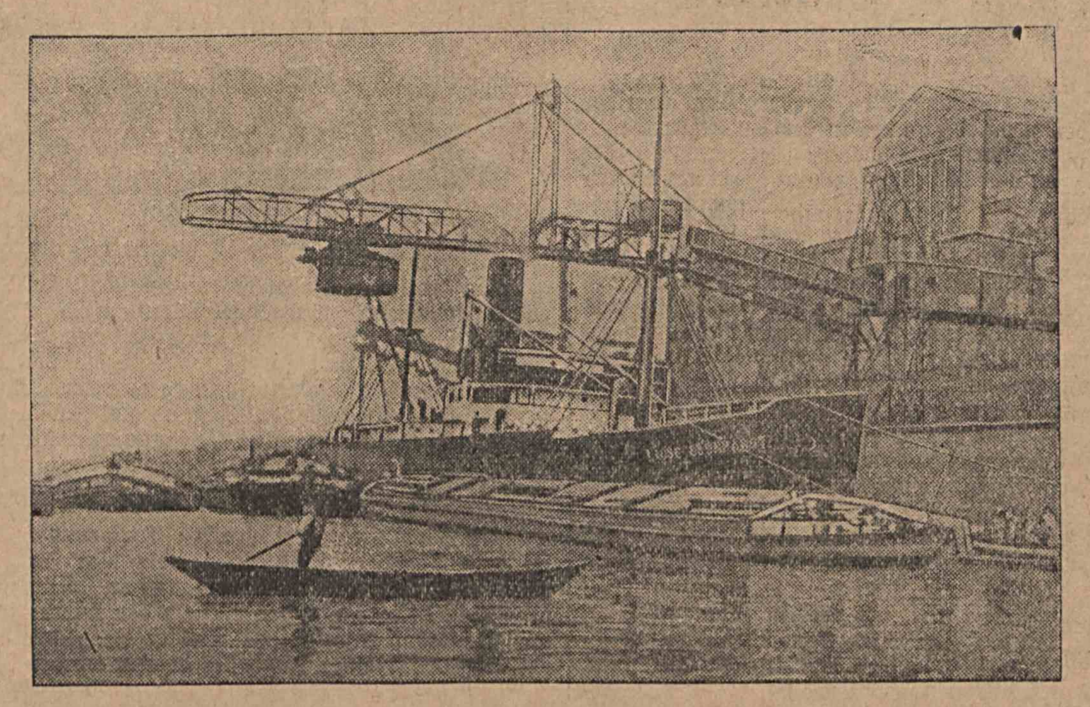
Erna Helmholtz.

Jugendliche Verbrecher.

Die wegen einer Anzahl von Diebstählen bereits vorbestraften Adam Kobylanski, 14 Jahre alt, in Baluty wohnhaft, und Michal Suprыka, 15 Jahre alt, wurden gestern abermals festgenommen, und zwar diesmal wegen eines Raubüberfalls. Im Walde bei Adelmuwek war der des Weges gehende Bronislaw Kosirowski von zwei mit Messern bewaffneten jungen Burschen überfallen worden. Unter Drohungen raubten sie ihm 50 Groschen, verprügelten ihn und ergriffen die Flucht. Kosiorowski lief ihnen jedoch nach und hielt sie fest, worauf er sie nach der Polizei in Zgierz brachte. Dort stellte sich heraus, daß Kobylanski bereits eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen verschiedener Diebstähle verbüßt hatte, ebenso hatte Suprыka wegen Diebstahls bereits 3 Monate im Gefängnis zugebracht. Zur Zeit befanden sie sich unter Polizeiaufsicht. Gestern wurden beide jugendlichen Verbrecher nach Lodz transportiert und im Untersuchungsgefängnis untergebracht. (b)

Verhaftung eines Schwerverbrechers.

Am 22. Oktober d. J. wurde in seiner Wohnung in der Nowa-Straße 18/20 der 46jährige Josef Wionzowski ermordet, der dort zusammen mit seinerFreundin Anna Rosochacka gelebt hatte. Wie seinerzeit berichtet, war an dem Tage gegen 10 Uhr morgens der Bekannte Wionzowskis, der in der Dobra-Straße 11 wohnhafte 45jährige Josef Kurek zu ihm gekommen, um einen Revolver zu kaufen. Bei der Besichtigung des Revolvers richtete Kurek diesen auf Wionzowski und schoß ihm in den Kopf, wobei die Kugel im Kissen steckenblieb. Die herbeieilende Rosochacka, die 10 Jahre mit Wionzowski zusammengewohnt hatte, fiel beim Anblick der Leiche in Ohnmacht, wobei Kurek die Flucht ergreifen konnte. Die Nachforschungen blieben längere Zeit ergebnislos und erst gestern gelang es der Polizei, ihn festzunehmen. Gegen 2 Uhr nachts bemerkten die mit seiner Auffindung beauftragten Beamten in der Przendzalniana-Straße einen Mann, der Kurek äußerst ähnlich war. Sie näherten sich ihm und verlangten die Vorweisung seiner Legitimation. Kurek stellte die in der Hand getragene Reisetasche zu Boden, warf auch die dunkle Brille weg und zog aus der Tasche einen Revolver hervor, den er auf den ihm zunächst stehenden Beamten richtete. Ungeachtet der Gefahr stürzte sich der Angegriffene auf den Verbrecher und machte ihn durch einen Jiu-Jitsu-Griff unschädlich, wobei der Verbrecher den Revolver fallen ließ. Kurek wurde in Ketten gelegt und nach dem Untersuchungsamt gebracht, wo er sich zu dem an Wionzowski verübten Verbrechen bekannte. In dem bei dem Mörder gefundenen Revolver befanden sich 10 Patronen und in der Manteltasche noch weitere 5 Patronen, sowie eine Blendlaterne, in der Reisetasche dagegen fand man verschiedene Verbrecherwerkzeuge, wie Brechstangen, Nachschlüssel, Zangen, Bohrer, Feilen und Sägen, was darauf hinwies, daß der Verbrecher im Begriff war, einen Einbruch zu verüben. Der verhaftete Verbrecher ist gestern vormittag nach dem Gefängnis in der Kopernika-Straße gebracht und dem Untersuchungsrichter Taubenschlag sowie dem Staatsanwalt Kowalski übergeben worden. (p)



Der 3500 Tonnen-Dampfer „Luise Leonhardt"

sank in dem Orkan, der besonders schwer die Nordseeküste heimsuchte, beim großen Vogelsand an der Elbmündung mit 31 Mann Besatzung.

Großer Manufakturdiebstahl.

Gestern früh wurde die Untersuchungspolizei von einem großen im Manufakturwarenlager von Brzoza u. Kutner, Glowna 11, verübten Diebstahl in Kenntnis gesetzt. Hier waren in der Nacht Diebe eingedrungen, die Manufakturwaren im Werte von 20 000 Zloty gestohlen haben. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Aus der Konsumgenossenschaft „Przezornosc" an der Lokatorska 12 wurden verschiedene Lebensmittel im Werte von 500 Zloty entwendet. Die Diebe hatten zuvor den Hund vergiftet und das Schloß aus der Tür ausgeschnitten. Da die Beförderung einer so großen Menge Lebensmittel von patrouillierenden Polizisten hätte bemerkt werden müssen, so wird angenommen, daß die Einbrecher ihre Beute mit einem Wagen fortgeschafft haben. Eine Untersuchung ist eingeleitet. (p)

Mit der Axt gegen den Mieter.

Während der gestrigen Nacht trug sich in der Pomorska 66 folgender Fall zu. Als der Hausbesitzer Nan Musik in der Nacht seinen Mieter Boleslaw Masznik traf, begann er mit ihm einen Streit. Dann lief er in seine Wohnung, ergriff eine Axt und versetzte Masznik mehrere Schläge. Nachbarn entwaffneten den Hausbesitzer und benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, die den Verletzten verband und unter der Obhut der Familie zurückließ. Der Vorfall wurde zur Kenntnis der Polizei gebracht. (a)

Bei einer Schlägerei verletzt

wurde auf dem Hofe des Hauses Jakob-Straße 8 die an der Franciszkanska-Straße 66 wohnhafte 28jährige Arbeiterin Marjanna Kubasiewicz, die mehrere Verletzungen am Kopfe und im Gesicht davontrug.

Ein Opfer unserer Bürgersteige.

Als der Limanowskiego 132 wohnhafte 27jährige Jan Krawczyk gestern in der 11-go Listopada-Straße an dem Hause Nr. 37a vorüberging, trat er auf eine nur lose hingelegte Steinplatte, die umschlug und seinen Fall verursachte. Krawczyk stürzte so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach dem St. Joseph-Krankenhaus. (a)

In den Keller gestürzt.

Die Rzgowska 56 wohnhafte Chana Wielinska stürzte gestern in den Keller, in dem die Klempnerei von Wielinski untergebracht ist und zog sich allgemeine Verletzungen zu. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe. (a)

Lebensmüde.

Im Tore in der Franciszkanska 17 versuchte die arbeitslose 36 Jahre alte Janina Kolumbiak durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ihrem Leben ein Ende zu machen. Vorübergehende riefen dieRettungsbereitschaft herbei, deren Arzt der Lebensmüden Hilfe erwies und sie nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte.

In der Cegielniana 9 trank die 26 Jahre alte Marja Olejniak, Marysinska 27, in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr. (a)

Am Scheinwerfer.

„Letzte Mahnung".

In vielen Orten Oberschlesiens wurde den deutschen Bürgern nachstehendes Drohschreiben zugestellt, um sie an der Abgabe ihrer Stimmen für die deutschen Listen zu hindern. Die Zeilen reden eine so deutliche Sprache, daß sich eigentlich jeder Kommentar erübrigt. Wir veröffentlichen das Original und die deutsche Uebersetzung.

Ostatnie upomnienie!

Ty stopieruński zdrajco Ojczyzny naszej!
Oddałeś głos na germańską listę.
My o tem dobrze wiemy, Pieronie,
jak w niedzielę dnia 23 listopada nie oddasz
otwarcie głosu na listę polską — to pakuj się
razem z rodziną do Vaterlandu!
To ci po pierońsku mówiemy, że tak będziesz
musiał zrobić, jeżeli będziesz się jeszcze
ukrywał przy głosowaniu.
Siedź pieronie lepiej w domu, albo jeźdź do Bytomia
na Kissling a nie smrodź nom do urny.
Jak żresz polski chleb to pieronie głosuj za Polską
a nie zdradzaj ją ty cholero i gizdzie.

Ten co cię widział.

Letzte Mahnung!

„Du hundertfach verfluchter Verräter unserer Heimat!
Hast deine Stimme für die germanische Liste abgegeben.
Wir wissen genau davon, du Pieron.
Wenn du am Sonntag, den 23. November, nicht offen
für die polnische Liste wählst — dann scher' dich
mit den Deinigen „do Vaterlandu"!
Das sagen wir „auf pieronisch", daß du so wirst handeln müssen
vielleicht wirst du dich bei der Wahl noch verstecken.
Sitz' lieber zu Hause, oder fahr' nach Beuthen,
zu einem Kißling, aber verstänkere uns nicht die Urne.
Wenn du polnisches Brot frißt, dann, Pieron,
stimme für Polen und verrate es nicht, du Schuft und Aas.

Der dich gesehen hat.

*

Der nichtfaschistische Psychiater.

In dem in Mailand erscheinenden „Bulletin der Chemischen Wissenschaften" wird mitgeteilt:

„Professor Livio Prati wird seines Lehramtes für Psychiatrie und Neuropathologie enthoben wegen seiner Nichtübereinstimmung mit den allgemeinen Regierungsgrundsätzen."

Ein nichtfaschistischer Irrenarzt ist allerdings für Mussolini unertragbar. Er könnte am Ende feststellen, daß wirklich Narren in Italien regieren.

Geschäftliche Mitteilungen.

Dr. Breyers Heilkräuter werden auch vom Auslande ausgezeichnet. In unserem Lande sind die Heilkräuter von Dr. Stanislaw Breyer seit langem bekannt. Sie zeitigen bei Krankheiten verschiedenster Art vorzügliche Erfolge. Bei Brustkrankheiten, Verdauungsstörungen, Gallensteinbeschwerden sind erstaunliche Heilungen erzielt worden. Dabei ist die Kur mit kleinem Geldaufwand durchzuführen. Dr. Breyers Heilkräuter haben wegen dieser Eigenschaften auch im Auslande rasch Eingang gefunden und werden jetzt sogar auch nach Amerika und China ausgeführt, wo sie in diesem Jahre auf Ausstellungen vertreten sein werden. Dr. Breyers Heilkräuter brachten dem Hersteller u. a. am 23. Februar d. Js. auf der Ausstellung in Nizza ein Ehrendiplom und die goldene Medaille und in Brüssel am 10. September den Großen Preis und die goldene Medaille. Die Heilkräuter werden von der Firma „Polherba" in Krakau unter Aufsicht von Dr. Breyer und dem Magister der Pharmazie Felix Zielinski hergestellt. Die Dr. Breyerschen Heilkräuter haben dank ihrer Güte und Heilkraft die aus dem Auslande importierten Kräuter vom polnischen Markte gänzlich verdrängt.

Den Vertrieb der Heilkräuter für Lodz und die Lodzer Wojewodschaft hat die Drogerie von B. Pilc, Plac Reymonta Nr. 5/6.

Aus dem Gerichtssaal.

Betrugsaffäre.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht wurde gestern in einer Angelegenheit verhandelt, die in ausreichendem Maße die im Lodzer Handel herrschenden Zustände charakterisiert. Auf der Anklagebank nahmen der 27jährige Wilhelm Heidrich, der 32jährige Emil Fetter, der 34jährige Edmund Mausch, der 39jährige Mieczyslaw Walecki und der 23jährige Stefan Kinas Platz. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahres begab sich Heidrich in Begleitung Mauschs nach der Klavierhandlung von Stanislaw Kotkowski, kaufte ein Pianino für 3000 Zloty und bezahlte es mit Wechseln eigener Ausstellung, wobei er sich als Besitzer des Gartens „Zacisze" in der Rzgowska-Straße 56 vorstellte. In gleicher Weise kaufte Heidrich auch noch ein Pathephon und ein Grammophon von der Firma Elisabeth Hoffrichter, ein Pathephon und 12 Platten in der Firma Jakob Menczycki, ein Grammophon und 30 Platten von der Musikalienhandlung Alfred Lessig, einen Radioapparat für 1190 Zloty von Ritt, eine größere Menge Schnaps und Delikatessen von Alfred Schepe und einen Transport Leckerbissen von der Firma Karol Gostomski. Die Handelstransaktionen Heidrichs und Mauschs beliefen sich an dem einen Tage allein auf etwa 5000 Zloty. Inzwischen hatten die Wechselbesitzer erfahren, daß Heidrich nicht der Besitzer des im Sommer gut prosperierenden Gartens „Zacisze" ist, sondern nur ein kleines Zimmer in dem Hause, Rzgowska-Straße 56, bewohnt, wo sich der genannte Garten befindet. Man verlangte daraufhin von Heidrich die Rückgabe der gekauften Gegenstände, es stellte sich jedoch heraus, daß Heidrich dieselben noch an dem Tage des Kaufes für die Hälfte des von ihm selbst vereinbarten Preises an Emil Fetter, Mieczyslaw Walecki und Stefan Kinas weiter verkauft hatte, ohne sie im Zweifel darüber zu lassen, wie er in den Besitz derselben gelangt war. Die hiervon in Kenntnis gesetzte Untersuchungsabteilung verhaftete Heidrich und Mausch und bald darauf auch Fetter, Walecki und Kinas, denen die von Heidrich gekauften Gegenstände teilweise wieder abgenommen wurden.

Vor Gericht bestritten Heidrich und Mausch ihre Schuld und gaben an, die Gegenstände für den Wiederverkauf erworben zu haben. Nach Vernehmung der Zeugen und den Reden der Verteidiger zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück und verkündete darauf das Urteil, das für Wilhelm Heidrich auf 1 Jahr Gefängnis in Besserungsanstalt, für alle übrigen Angeklagten dagegen auf Freispruch lautete. (p)

6 Monate Gefängnis wegen Mißhandlung der Mutter.

Vor dem Bezirksgericht hatte sich gestern der 27jährige Piotr Koscielniak aus dem Dorfe Kobiele zu verantworten, der am 25. November 1929 seiner Mutter Marjanna, als diese ihrem älteren Sohne beim Dreschen behilflich sein wollte, mit einem Stocke auf den Arm geschlagen und dadurch einen Bruch des Armes verursacht hatte. Der mißratene Sohn hatte die Mutter aufgefordert, nach Hause zu kommen, was diese aber ablehnte. Vor Gericht gab er an, Garben auf die Tenne geworfen zu haben, wobei ein Stück Holz der Mutter auf den Arm gefallen sei und den Bruch verursacht habe. Das Gericht schenkte ihm jedoch keinen Glauben, sondern verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. (p)

Versuchtes Sittlichkeitsvergehen.

Bei verschlossenen Türen verhandelte gestern das Lodzer Bezirksgericht gegen den 19jährigen Schmul Friedmann und den 20jährigen Zygmunt Folczynski, die am 2. Mai d. Js. um 10 Uhr abends in der Jamkowa in Pabianice die Bekanntschaft zweier junger Mädchen machten, denen sie einen Spaziergang vorschlugen. Während eine von ihnen namens Regina Jarmarkowska nicht darauf einging und nach Hause gehen wollte, und auch von Folczynski bis vor die Tür ihrer elterlichen Wohnung begleitet wurde, schloß sich die andere der beiden, namens Laja Przemyslawska, Friedmann an und beide gingen bis vor die Stadt. Dort fand sich auch Folczynski wieder ein und beide wollten sich an dem Mädchen vergehen. Auf die Hilferufe der Przemyslawska eilte ein Polizist herbei, der beide festnahm und im Haftlokal unterbrachte. Sie hatten sich gestern wegen dieses Vergehens vor Gericht zu verantworten, das sowohl Friedmann als auch Folczynski zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. (p)

Ein „Kinodirektor" auf der Anklagebank.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern der 25jährige Jan Szczepaniak zu verantworten, der verschiedene Filmschiebungen begangen hatte. Er hatte sich an verschiedene Filmverleihanstalten gewandt und sich bei diesen als Direktor eines Kinos in Dombie ausgegeben. Er lieh Filme, die er nie wieder zurückerstattete und die er auch nicht bezahlte. Von der „Firma Progreß", deren Vertreter für Lodz ein Grünbaum ist, lieh er zwei Filme, die er nicht zurückerstattete. Wie es sich später herausstellte, hatte er sie an einen unbekannten Mann verkauft. Außerdem hatte er auch von anderen Gesellschaften Filme bezogen. Die Angelegenheit wurde schließlich der Polizei übergeben, die den Betrüger festnahm. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. (a)

Vom Arbeitsgericht.

Lohnstreit bei Weiß und Poznanski.

In der Fabrik von Weiß und Poznanski an der Pustа-Straße war zwischen den daselbst beschäftigten Arbeitern und der Verwaltung ein Konflikt entstanden, weil die Arbeiter nicht die vorgesehenen Löhne verdienten. Den Arbeitern wurde seitens der Fabrikverwaltung so schlechtes Material zur Verarbeitung gegeben, daß diese im Laufe von 7 Wochen weniger als 180 Zloty verdienten. Sämtliche Interventionen verliefen ergebnislos und die Firma verweigerte die Zuzahlung der Differenz, weshalb die Arbeiter die Angelegenheit dem Praca-Verbande übertrugen und um Intervention baten. Als auch dies nichts half, übertrug der Verbandsleiter die Angelegenheit dem Arbeitsgericht. Gestern wurde nun in dieser Angelegenheit vor dem Arbeitsgericht verhandelt, jedoch nicht entschieden, da der Vertreter der Firma erklärte, die Arbeiter hätten durch eigene Schuld nicht die vorgesehenen Löhne verdient, was die Firma durch Zeugen beweisen wolle. Das Gericht gab darauf dem Antrag des Vertreters der Firma auf Vorladung neuer Zeugen statt und vertagte die Verhandlung.

Sport · Turnen · Spiel

Krakaus Fußballer in Berlin und Leipzig.

Die Krakauer Fußballstädtemannschaft spielt zu Weihnachten in Berlin. Das Spiel findet am 26. Dezember statt. Am 28. Dezember spielen die Krakauer dann in Leipzig gegen die dortige Städtemannschaft. Wenn die beiden deutschen Auswahlteams in bester Aufstellung antreten, können die Ergebnisse einen interessanten Maßstab zwischen der Spielstärke des polnischen und deutschen Fußballs vermitteln.

¼ Million Mark für einen Fußballer.

Der zurzeit mit drei Punkten Vorsprung in der 1. Liga führende Londoner Klub Arsenal (in dem Jack und James neben Gallacher, die teuersten Stürmer spielen) beabsichtigt, für 250 000 Mark von Huddersfield den internationalen Verteidiger Godall anzukaufen. Das ist die höchste Summe, die seit langem für einen Fußballer bezahlt worden ist.

Marschall Pilsudski im Ehrenkomitee der Eishockeymeisterschaften.

Der Herr Ministerpräsident und Kriegsminister Marschall Pilsudski hat den den Vorsitz im Ehrenkomitee der Eishockeymeisterschaften der Welt, die zwischen dem 1. und 8. Februar nächsten Jahres in Crynica stattfinden, übernommen. Außerdem wurden in das Komitee die Mitglieder der Regierung und die Diplomaten, sowie Gesandten der Staaten, die an der Meisterschaft teilnehmen, eingeladen.

Erolfge polnischer Ringer in Zabrze.

In Zabrze (Deutsch-Oberschlesien) fand am Mittwoch ein inoffizieller Städtekampf Kattowitz — Zabrze statt. Kattowitz gewann in überlegenem Stile mit 18:3 Punkten, wobei sie nur einen Kampf verloren. In der Kattowitzer Repräsentativmannschaft gingen Drozdz, Ruda, Gonsior, Cymander 1, Morcinek und Kicinski als Sieger hervor. Der einzige Unterlegene war Cymanski 2.

Das „Triumph"-Turnier.

Bekanntlich veranstaltet die Sportvereinigung „Triumph" ein Pokalturnier, an dem die drei ersten Korbball-Mannschaften der A- und B-Klasse teilnehmen. Außerdem findet ein Damen-Netzballturnier statt, welches die drei ersten Mannschaften der A- und B-Klasse bestreiten. Die Spiele versprechen äußerst interessant zu werden und finden im Turnsaale des Deutschen Knabengymnasiums statt.

Am Sonnabend, den 29. d. Mts., um 17 Uhr spielen:
Damen-Netzball: Triumph—Geyer, HKS.—LKS.
Herren-Korbball: Hasmonea—Geyer, Poznanski—LKS.
Besonderes Interesse wird den Spielen HKS.—LKS. und Poznanski—LKS. entgegengebracht.

Boxkämpfe im Turnverein „Sokol".

Der Boxsport hat in letzter Zeit erhebliche Fortschritte in Lodz zu verzeichnen. Die guten Kämpfe haben diesem Sportzweige eine große Zahl von Anhängern gesichert, welche es den Vereinen ermöglichen, jede Woche mit einer guten Veranstaltung aufzuwarten.

Am kommenden Sonntag wartet der Turnverein „Sokol" um 16 Uhr im eigenen Lokal, Emilien-Straße 7, mit einer gut besetzten lokalen Veranstaltung auf, zu welcher folgende Anmeldungen vorliegen:

Pietrzynski, Wlodek, Szczepaniak, Swientaszek, Gryc, Jablonski, Klimczak, Krejczy, Sewerynіak, Ulenzalka, Trzonek (Sokol), Optulowicz, Kunikowski, Owczarek, Baranowski (Widzewer Manufaktur), Höhne, Firpe (Union), Linde, Kucharski (Geyer), Chmielewski, Ganczarek (J.K.Poznanski) und Bartosiak (Zjednoczone).

Die Anmeldungen sind beachtenswert, da die Namen von vier Bezirksmeistern für die Güte der Veranstaltung die volle Gewähr geben.

Frankreich schlägt Deutschland im Radländerkampf.

Am Sonntag fand in Paris der Radländerkampf zwischen Frankreich und Deutschland statt. Obwohl mit einem Gesamtsiege der Franzosen gerechnet wurde, hat das Resultat von 3:0 zugunsten Deutschlands überrascht. Man gab Deutschland lediglich Chancen im Steherkampf, doch unterlag hier der Weltmeister Möller dem Franzosen Grassin. Resultate: 10 Kilometer Verfolgungsrennen, Steherrennen, 1. Lauf: Grassin (Frankreich) 8:2, Möller (Deutschland 110 Meter zurück, 30 Kilometer: 1. Möller (D) 26:13,6. Gesamtergebnis im Steherrennen: 1. Grassin (F.) 5 Punkte, 2. Möller (D.) 6 Punkte. Fliegerkampf: 1. Faucheux (F.) gegen Steffen (D.) 1. Lauf: 1. Faucheux, 2.Steffen. 2. Lauf: 1. Steffen, 2. Faucheux. Entscheidung: 1. Faucheux, 2. Steffen. Metz Omnion 5 Kilometer Punktefahrten: 1. Frankreich 33 Punkte, 2. Deutschland 27 Punkte. Das Klassement des Metz Omnion: 1. Frankreich 3 Punkte, 2. Deutschland 6 Punkte.

Die „Tour durch Deutschland".

Die in diesem Jahre erstmalig durchgeführte Radrundfahrt durch Deutschland soll im kommenden Jahre in wesentlich größerem Stile aufgezogen werden. Man beabsichtigt, ein Gegenstück zu der berühmten „Tour de France" zu schaffen und das Rennen über eine Gesamtdistanz von 5000 Kilometer zu führen, wobei die bedeutendsten Städte Deutschlands berührt werden sollen. Auch das Engagement von Ländermannschaften, wie man sie bei der letzten Frankreichrundfahrt zum erstenmal starten ließ, ist ins Auge gefaßt. Wie gesagt, soll die Deutschlandrundfahrt 1931 eine getreue Kopie der berühmten „Tour de France" werden, nur mit dem Unterschied, daß hier eine führende Fahrradfirma als Veranstalter, Geldgeber und Lieferant der Räder fungiert, während dort alles in den Händen einer großen Sportzeitung liegt.

Amerikas Schwimmwunder.

27fache Rekordinhaberin ist die 17jährige amerikanische Schwimmerin Helen Madison. Sie hält auch 12 Weltrekorde, darunter allerdings Strecken, die nicht offiziell geführt werden.

Lunge und Sport.

Die gewöhnliche Fassungskraft der Lunge beträgt 3350 Kubikzentimeter. Es konnte durch Messungen nachgewiesen werden, daß bei den Schwerathleten diese Fassungskraft sich auf 3950 Kubikzentimeter erhöht, bei den Fußballern auf 4200, bei den geübten Turnern auf 4300, bei den Leichtathleten auf 4750, bei den Boxern auf 4800, bei den Schwimmern auf 4900 und bei den Ruderern auf 5450 Kubikzentimeter.

Kunst.

Der Negerkantor Towje Hakohen in Lodz. In Kürze erwartet unsere Stadt ein Ereignis exotischer Färbung. Der berühmte Tenor, ein jüdischer Negerkantor, Towje Hakohen, wird am 3. Dezember im Saale der Philharmonie einen einzigen Abend Sinagogal- sowie jüdischer Volkslieder geben. Sein höchst angenehmes Organ sowie die ausgeprägte Empfindlichkeit seiner Rasse locken stets große Mengen von Publikum nach den Konzertsälen, die dem Sänger stürmischen Beifall zollen. Hakohen hat vor einem Monat in Berlin, Leipzig, Frankfurt und Hamburg konzertiert und die größte Begeisterung des Publikums wachgerufen. Die Auslands- sowie die Landespresse drücken sich in Worten größter Zufriedenheit über diesen Sänger aus. Einlaßkarten für dieses originelle Konzert sind schon an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Das Konzert Norberto Ardellis. Der berühmte Heldentenor Norbert Ardelli, über den sich die gesamte Auslands- sowie Inlandpresse in Worten höchster Begeisterung ergeht, kommt zu einem einmalgen Konzert nach Lodz, das am Donnerstag, den 4. Dezember, um 8.30 Uhr abends im Saale der Philharmonie stattfinden wird. Wir hatten bereits Gelegenheit, die hervorragende Stimme des Künstlers im Juni l. Js. zu bewundern. Ardelli wird eine Reihe der herrlichsten Lieder sowie Opernarien zum Vortrag bringen. Dieses Konzert wird das 7. Meisterkonzert aus der Reihe der von der Konzertdirektion Alfred Strauch veranstalteten Konzerte sein. Die Kasse der Philharmonie hat bereits ab heute mit dem Kartenvorverkauf begonnen.

Nur einmal Kulenkampff-Konzert. Dies ist Georg Kulenkampff — „er steht augenblicklich auf einsamer Höhe, nur ganz wenige der jüngeren Violinmeister können sich mit seiner universalen Meisterschaft messen, übertreffen kann ihn zurzeit niemand" — den die Evangelische Philanthropische Gesellschaft am 7. Dezember in unsere Stadt ruft. Die angeführte Pressekritik, die aus der Zeit eines Breslauer Gastspiels stammt, ist nur ein kleines Beispiel. Inzwischen haben die Konzertsäle aller bedeutenden Städte Europas die Kunst des erst Zweiunddreißigjährigen gehört. Paris, Berlin, London, Oslo, Stockholm, Zürich stellen ihn unter die größten Lebenden. Nunmehr — einen kurzen Abend lang — soll seine Meisterschaft uns gelten. Jeder fühlt dies immer wieder: solchen Stunden wohnt eine Kraft inne, die Menschliches aus irdischer Gebundenheit zu lichten Höhen hebt. Ein Erleben, das den Zauber des künstlerischen Menschen gegenwärtig macht. Selten begibt sich ein derartiger Augenblick, sonderlich bei uns in Lodz. Und doch ist er wunderbar wert, gelebt zu werden. Zehnfach, wenn ein Künstler vom Format Georg Kulenkampffs der Mittler ist. — — —

Altvertraute Stätte deutscher Kultur: Lodzer Männergesangverein. Beginn: 20 Uhr 15 Min. Vorverkauf von Konzertkarten: Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, und Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84.

Humor.

Abgewinkt.

Ein jungverheiratetes Ehepaar geht spazieren. Vor einem Juweliergeschäft sagt die Frau: „Sieh mal, in diesen hübschen Ring habe ich mich direkt verliebt!" Schnell wehrt der junge Gatte ab: „Komm — mach mich doch nicht eifersüchtig!"

Aus dem Reiche.

Pabianice. Beamtenabbau in der Krankenkasse. Wie wir erfahren, ist sämtlichen Angestellten der Krankenkasse in Pabianice neulich dreimonatig gekündigt worden. Im Zusammenhang mit dem Ablauf der Kündigungsfrist wird eine Reduzierung der Angestellten erfolgen, wobei alle diejenigen Angestellten abgebaut werden sollen, die nicht die vorgeschriebenen Qualifikationen und den erforderlichen Bildungszensus besitzen. (p)

Pabianice. Die Lesehalle nach einem anderen Lokal verlegt. Der Magistrat hat aus Sparsamkeitsrücksichten die im Zentrum der Stadt befindliche Lesehalle nach einem Lokal in der Poniatowski-Straße verlegt. Das neue Lokal befindet sich an der Peripherie der Stadt, ist zu eng und finster und vermag kaum 10 Besucher zu fassen. Es ist nur zu bedauern, daß der Magistrat für die Lesehalle nicht einmal ein Lokal im Stadtzentrum ausfindig machen kann, das den Bedürfnissen der zahlreichen Arbeiterschaft genügen würde.

Petrikau. Das städtische Mietshaus wird bezogen. Dem Magistrat sind 600 Gesuche um Zuweisung von Wohnungen in dem neuerbauten städtischen Mietshause in Bugaj zugegangen. 51 davon hat der Magistrat berücksichtigt, so daß somit 51 Familien in diesem Mietshause untergebracht werden. Die größere Zahl der Gesuche ist ein Beweis dafür, wie groß die Wohnungsnot in Petrikau ist. Die Miete in diesen Räumen ist recht hoch, doch lassen sich die Reflektanten weder dadurch noch durch die beträchtliche Entfernung von der Stadt abschrecken, was ein Beweis dafür ist, wie notwendig die Erbauung dieses Hauses gewesen ist. (p)

— Die Kanalisationsarbeiten eingestellt. Das Unwetter und die Kälte der letzten Tage hat die Arbeiten unterbrochen, die mit dem Anschluß der Häuser an das städtische Kanalisations- und Wasserleitungsnetz verbunden sind. Bisher sind 340 Anschlüsse hergestellt worden. Der aus der Landeswirtschaftsbank für diesen Zweck erhaltene Kredit im Betrage von 150 000 Zloty ist bereits völlig erschöpft. Für das nächste Jahr ist der Anschluß von etwa 70 Prozent der Häuser an das Netz vorgesehen.

Warschau. Ein Taubstummer von einem Eisenbahnzug überfahren. Auf dem Eisenbahngleis Warschau-Mlociny fand das Dienstpersonal des Danziger Bahnhofs die furchtbar verstümmelte Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und vollständig zermalmt, so daß die Identität des Verunglückten nicht sofort festgestellt werden konnte. In den Taschen des Toten wurde nur ein Rohr für Schwerhörige, das darauf schließen läßt, daß es sich möglicherweise um einen Taubstummen handle, gefunden. Der Tote wurde dem gerichtsmedizinischen Kabinett überwiesen.

Wilna. Ein früherer litauischer Offizier während der Flucht erschossen. Im Grenzbezirk Sumiliszek wurde von der litauischen Grenzwache ein Mann bemerkt, der beim Anblick der litauischen Wache über die Grenze nach Polen zu fliehen suchte. Eine Gewehrkugel, die die Wache auf den Fliehenden abfeuerte, streckte diesen nieder. Es stellte sich heraus, daß es sich um den früheren Leutnant der litauischen Armee Dowgialis handelt, der seinerzeit aus dem Heere ausgestoßen und zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Dowgialis war es aber gelungen, aus dem Gefängnis auszubrechen und an die Grenze zu gelangen, wo er auf der Flucht nach Polen erschossen wurde.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia" veranstaltet am kommenden Sonnabend, den 29. November, im Vereinslokale einen Herrenabend, verbunden mit humoristischen Auftritten und sonstigen Zerstreuungen.

Aufführung des Joseph-Films. Am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr findet im Saale der St. Matthäigemeinde die Aufführung des 6aktigen biblischen Joseph-Films für Schuljugend und um 7.30 Uhr für Erwachsene statt. Dieser Film zeigt uns die Idealgestalt des alten Testaments Joseph in längst vergangenen Zeiten, die uns Zeugnis geben von der Schönheit und dem Reichtum des wunderbaren Landes Aegypten zur Zeit der Hochkultur unter den Pharaonen. Eine Spende zur Deckung der Unkosten von der Schuljugend zu 30 Groschen, von den Erwachsenen nach Möglichkeit zu einem Zloty, ist erbeten, da der Film über eintausend Zloty kostet.

Frauenverein St. Trinitatis. (Eingesandt.) Eine große Weihnachtsausstellung arrangiert der Verein Sonntag, den 30. November, im Saale Konstantiner 4. Alles wird da vorhanden sein, um den Seinigen eine Freude zu Weihnachten machen zu können: Handarbeiten von der Firma W. Seidel und A. Pfeil, Wäsche von Knapp, Schuhe jedweder Art von Alfred Heine, Strümpfe von Kebsch, Pfefferkuchen von der Firma „Parizanka", Inhaber H. Vogel, und a. m. Eine große Auswahl Woll- und Baumwollrester zu ganz billigen Preisen ist vom Verein aus vorgesehen und der sparsamen Hausfrau besonders empfohlen. Eine nette Aufführung soll angenehme Abwechslung für Auge und Ohr bringen. Und alles das, um den Armen einen hellen Weihnachtsschein ins dunkle Kämmerlein zu bringen. Darum kommt Alle, es darf keiner fehlen. Eintritt 2 Zloty. Kein Kaufzwang.

Familienabend im Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde. (Eingesandt.) Am kommenden Sonntag, den 30. November, veranstaltet der Jungfrauenverein einen Familienabend, und zwar in seiner gewohnten bewährten Weise: Lieder wechseln mit Gedichten ab, heitere Spiele lösen ernste Darbietungen ab. Die Jungfrauen unter Führung ihrer Leiterin Frl. Lange sind fleißig dabei, um den Gästen ihre Gastfreundschaft und ihr Können zu erweisen, und erwarten recht viele Besucher in ihrem Heim, Konstantiner Str. 40. Jedermann ist herzlich willkommen.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, findet im Verein der Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Hans Freudenthal über das Thema: „Geistige und ungeistige Jugend" statt. Viele Besucher der Vorträge im Commisverein möchten gern schon aus den Anzeigen herauslesen, was der Vortragende zu sagen haben oder von welchem Standpunkt er die im Thema aufgeworfene Frage behandeln wird und dergl., um dann erst mit sich zu ratschlagen, ob der eigene Geist durch den Vortrag befriedigt werde. Daher sei bemerkt, daß die Erfahrung, das Wissen und der Bildungsgrad der von der Verwaltung gewonnenen Vortragenden hinreichend gewährleistet, daß jedes im Verein behandelte Thema den Hörern genügend Anregung bieten wird. Wer unsere heutige Jugend z. B. auch in der Elektrischen etwas beobachtet hat, wird gewiß den uns bevorstehenden durchaus zeitgemäßen Vortrag nicht uninteressiert beiseite lassen. Der Vortragsraum wird geheizt sein. Gäste sind willkommen. Eintritt frei. Nach dem Vortrag das übliche gemütliche Beisammensein.

Spende. Auf der Hochzeitsfeier des Herrn Gustav Herbst mit Frl. Else Strauch wurden 71 Zloty für arme Kinder unserer St. Johannisgemeinde zur Weihnachtsbescherung gesammelt. Den edlen Spendern dankt im Namen der Bedachten herzlichst Pastor O. Lipski.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 27. November.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16,15 und 19.25 Schallplatten, 12.35 Musikalischer Schulfunk, 17.45 Kammermusik, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Leichte Musik, 22.15 Konzert, 22.35 Nachrichten.

Warschau und Krakau.
12.35 Musikalischer Schulfunk, 17.45 Kammermusik, 20.30 Sketsch: „Herbst-Rendezvous", 21.30 Hörspiel „La Legion", 22.15 Konzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
12.35 Konzert für die Jugend, 17.45 Kammermusik, 19 Englischer Unterricht, 20.15 Verschiedenes, 20.30 Solistenkonzert, 21.30 Hörspiel: „La Legion".

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Prisca-Quartett, 17.30 Jugendstunde, 19 Chorgesänge, 20 Unterhaltungsmusik, 21.10 Orchesterkonzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
15.35 Musikalische Kinderstunde, 16.15 Kammermusik, 17.45 und 19 Schallplatten, 20.30 und 21.30 Zu Unterhaltung und Tanz, 22.50 Tanzmusik.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
15 Stunde der Jugend, 16 Nachmittagskonzert, 19.05 Französischer Unterricht, 19.30 Unterhaltungskonzert, 20 Trierer Domabend, 21 Schwäbische Komponisten, 22.45 Konzert.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 15 Jugendstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 20 Unterhaltungsmusik, 20.30 Ein Abend in einer alten Stadt.

Prag (617 kHz, 487 M.).
16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Kinderstunde, 17.40 Französischer Unterricht, 19.20 Blasmusik, 20 Humor in Lied, 20.30 Sinfoniekonzert, 22.20 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.20 Schallplatten, 17.30 Jugendstunde, 18 Frauenstunde, 19.30 Oper: „Schwanda, der Dudelsackpfeiffer", 22.20 Abendkonzert.

Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie.

Heute, Donnerstag, um 12.35 Uhr, überträgt der Lodzer Sender „Polskie Radio" das sechste Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie.

Das Konzert wird mit der sinfonischen Dichtung „Die Steppe" von Z. Noskowski eingeleitet. Diese Komposition ist ein musikalisches Gemälde, das die Natur und die Geschichte zum Thema hat. Die Lieder von Z. Noskowski werden von Adam Dobosz gesungen.

Der Geiger Tadeusz Zygadlo spielt zwei Kompositionen von H. Wieniawski.

Am Nachmittag findet ein Kammerkonzert, vom Orchester des „Polskie Radio" ausgeführt, statt. Das Programm umfaßt Werke von J. S. Bach, das Konzert für Violine und Oboe mit Klavierbegleitung, und das Quintett (Serenade) von W. A. Mozart.

Ein Herbst-Rendezvous.

Am heutigen Donnerstag wird während der Uebertragung des Warschauer Abendkonzertes ein Sketch unter dem Titel „Ein Herbst-Rendezvous" von Michalina Makowiecka gesendet, der von Halina Sawicka und Alexander Wasiel aufgeführt wird.

Das Konzertprogramm setzt sich aus Kompositionen leichter Musik, die bisher bei uns unbekannt waren und aus dem Ausland bezogen wurden, zusammen.

Eine Uebertragung: Warschau—Neuyork.

Einen Beweis dafür, daß die internationalen Repräsentationskonzerte aus der Warschauer Philharmonie sich auch im Auslande eines guten Rufes erfreuen, beweist eine Depesche, die vor einigen Tagen der Direktor des „Polskie Radio" Herr Z. Chamiec von der amerikanischen Radiogesellschaft „National Broadcasting Company", die Besitzerin großer Rundfunkstationen ist, erhielt.

Der Präses dieser Gesellschaft Herr Ellwood bittet die Warschauer Direktion um Erteilung von Hinweisen zur Ermöglichung von Uebertragungen der Warschauer Sinfoniekonzerte auf die Sender dieser Gesellschaft.

Die Angelegenheit der Uebertragungen Warschau—Neuyork soll in nächster Zeit in Paris, wohin sich Direktor Chamiec begibt, um an der allgemeinen Radiokonferenz teilzunehmen, endgültig abgeschlossen werden.

Diese Konferenz soll eine Reihe von Entschlüssen für die Weltradiokonferenz in Madrid im Jahre 1932 vorbereiten.

In Paris wird sich Direktor Chamiec mit dem Londoner Vertreter der „National Broadcasting Company" über die Uebertragung der Warschauer Konzerte nach Amerika verständigen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Vom Weihnachtsverkauf und 32-sten Stiftungsfest des Jungfrauenvereins.

Am Sonnabend, den 29. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale des Jünglingsvereins der bereits angekündigte diesjährige Weihnachtsverkauf des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde statt. Die Vorbereitungen dazu sind bereits weit vorgeschritten, und dürfte die Wohltätigkeitsveranstaltung des Jungfrauenvereins in jeder Beziehung interessant und sehenswert sein. Schon der Zweck dieses Bazars ist ein durchaus sympathischer. Wer wüßte nicht, wieviel Opfer die Tuberkulose in unserer Fabrikstadt jahrein — jahraus fordert. Und gerade unter der Jugend fallen diesem grausigen Würger so viele immer wieder zur Beute. Auch in unserem Jungfrauenverein ist so manche Mädchenblüte frühzeitig geknickt worden und mußte zum Jammer der Eltern in die Totenstadt hinausgetragen werden. Hätte man zur rechten Zeit für die Gesundheit der armen lungenkranken Mädchen etwas tun können, so wäre das namenlose Leid der Familie erspart geblieben. Aber niemand war imstande rechtzeitig einzugreifen und später war alle ärztliche Hilfe vergeblich. Aus dieser Erkenntnis heraus hat das Komitee des Jungfrauenvereins dazu erzogen werden müssen, für ihre kränklichen Mitglieder des Jungfrauenvereins ins Leben zu rufen, in welchem die in Gefahr stehenden jungen Mädchen beizeiten Kräftigung der Gesundheit erhalten können. Diesem Zweck dient der bevorstehende Bazar. Hierbei ging die Verwaltung des Vereins von dem Standpunkt aus, daß die Mitglieder des Jungfrauenvereins dazu erzogen werden müssen, für ihre kränkliche Mitglieder zu sorgen, indem sie das ganze Jahr hindurch die verschiedensten praktischen Gegenstände und Handarbeiten anfertigen, für deren Reinerlös den unbemittelten Mitgliedern des Vereins die Möglichkeit eines Sommeraufenthalts geboten werden soll. Man kann also sagen, der Reingewinn vom Bazar ist bestimmt für die minderbemittelten Vereinsmitglieder, um sie vor der Gefahr der Erkrankung an Tuberkulose zu retten. Ich glaube, jeder, der ein Herz für seinen Mitmenschen hat, wird es anerkennen müssen, daß wir bestrebt sind, unsere Vereinsmitglieder zur Nächstenliebe zu erziehen, gleichzeitig aber den Unbemittelten unter ihnen die Möglichkeit der Rettung ihrer Gesundheit zu bieten. Ich hoffe daher zuversichtlich, daß trotz schwerer Zeit viele uns die Ehre des Besuches erweisen und ihre Weihnachseinkäufe bei uns besorgen werden. Besonders möchte ich hier hervorheben, daß bei uns nicht nur Handarbeiten, sondern auch verschiedene praktische Gegenstände zu haben sind, und zwar zu sehr entgegenkommenden Preisen, was bereits im vorigen Jahre von der Allgemeinheit mit Anerkennung hervorgehoben wurde. Die feierliche Eröffnung des Bazars findet pünktlich 4 Uhr nachmittags statt, und bitte ich herzlich, um diese Zeit zur Eröffnung des Bazars erscheinen zu wollen. Zu erwähnen wäre noch, daß für allerlei Kurzweil, Ueberraschungen und Erfrischungen reichlich gesorgt wird, so daß auch der Aufenthalt im Bazar ein recht angenehmer sein wird. Am Sonntag, den 31. November, im 1. Advent, findet der zweite Tag des Jungfrauenvereins statt, welcher der Wohltätigkeit gewidmet ist, und zwar feiert an diesem Tage der Verein sein 32stes Stiftungsfest, welches er auch in den Dienst der Nächstenliebe gestellt hat. Am Vormittage wird das Stiftungsfest durch einen feierlichen Gottesdienst begangen. Die Vereinsmitglieder versammeln sich um 10 Uhr im Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde und begeben sich in geschlossenem Zuge in die Kirche zum feierlichen Gottesdienste. Die freiwilligen Gaben, die auf dem Kirchenplatz gesammelt werden, sind zur Hälfte für unsere Armen, zur Hälfte für die Erweiterung der Kinderbewahranstalt bestimmt. Auch werden Adventsgrüße für freiwillige Gaben zugunsten der Kinderbewahranstalt verteilt. Abends um 7 Uhr aber findet die Feier des Stiftungsfestes selbst statt, dessen Ertrag für das bereits erwähnte Erholungsheim der St. Johannisgemeinde bestimmt ist. Das Programm dieses Stiftungsfestes ist ein außerordentlich schönes und kann der Besuch dieser Stiftungsfeier, bei welcher 30 neue Kandidatinnen in den Verein aufgenommen werden sollen, aufs wärmste empfohlen werden. Hoffentlich gelingt es die Feierlichkeiten im Jungfrauenverein mit dem guten Zweck erfolgreich zu verbinden.

Pastor J. Dietrich.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung, Lodz-Ost! Vorstandssitzung. Freitag, den 28. November, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen der Vertrauensmänner zwecks Ablieferung von Wahlspendenlisten ist erforderlich. Der Vorstand.

Zgierz. Vorstandssitzung. Freitag, den 28. November, um 7.30 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Aleksandrow. Am Sonntag, den 30. November, um 5 Uhr nachmittags findet im Parteilokale der DSAP., Wierzbinska Nr. 15, ein Lichtbildervortrag für Kinder und um 6 Uhr für Erwachsene statt.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Achtung, Sängerinnen und Sänger des Gemischten und Männerchores „Lodz-Zentrum".

Heute, Donnerstag, um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokale an der Petrikauer 109 eine außerordentliche Sitzung beider Chöre statt. Infolge Wichtigkeit der Besprechungen ist Anwesenheit aller Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Schachsektion. Allen Turnierteilnehmern der A-Klasse wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß von Sonnabend ab das Turnier im beschleunigten Tempo durchgeführt wird. Unentschuldigtes Ausbleiben wird als Valkower betrachtet. — Am Sonntag, den 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Schäfers Gundula

Roman von Marlise Sonneborn (Erika Forst)

(14. Fortsetzung)

„Will der Sigurd schon wieder kneipen gehen? Herr Professor, wenn ich mir ein Wort erlauben dürfte, lassen Sie ihn erst mal ausschlafen. Er ist noch im Wachsen und was käsig — und denn... so eine übermütige Gesellschaft zusammen. Wenn das man gut geht!“

Sigurd schoß wütende Blicke.

„Sie tun es alle, Papa.“

„Der junge Nörenbald zum Beispiel nich“, berichtigte Gundula.

„Ja, der...“, meinte Sigurd wegwerfend.

Willberg überlegte.

Er hatte sich schon auf den Abend mit Hertha gefreut. Drei Tage ohne sie! Gewiß, es hatte ihm an nichts gefehlt und den Kindern auch nicht; aber: sie hatte ihm gefehlt, ihr Scharm, ihre Schönheit, ihre stille Anmut!

„Lassen Sie ihn laufen, Fräulein Rougemont! Wissen Sie: Wir sind auch mal jung gewesen!“

„Der Herr Professor muß es wissen“, wurde kratzbürstig erwidert. Willberg zwinkerte seinem Jungen verständnisvoll zu. Er, sollte das heißen, verstände ihn.

„Was haben Sie alte Schaute sich in meines Vaters Anordnungen zu mischen? Müssen Sie Ihre Nase überall 'reinstecken?“ versuchte Sigurd das Mädchen zu ärgern, als sich die Tür des Zimmers hinter ihnen schloß.

Gundula maß ihn mit verachtungsvollem Blick.

„Steckt da wieder eine Valentin dahinter?“

„Frechheit!“ zischte Sigurd. „Dienstbotenfrechheit!“

Gundula zuckte die Achseln. Sie gehörte nicht zu der Leuten, die das letzte Wort behalten müssen.

Willberg las die wenigen Zeilen, die Sieglinde geschrieben. Es war die erste Post von ihr, flüchtig hingeworfene Zeilen vom Stuhl am Lager des Verlobten aus, gleich nach der Ankunft zu Papier gebracht.

Nachdenklich ließ er den Bogen niedersinken. Hindernisse über Hindernisse! Die Verletzung Holks war ernster, als Sieglinde gefürchtet. Ein Propellerbruch, durch unerwartet einsetzenden Wirbelsturm — ein Sturz aus beträchtlicher Höhe. Der eine der Insassen auf der Stelle tot, ein anderer leicht verletzt — Holk hatte beide Beine gebrochen; man schien innere Verletzungen zu vermuten. Ihr war nichts Bestimmtes gesagt worden. Man sprach hoffnungsvoll. Jedenfalls ein langes Krankenlager.

„Die Fliegerei wird für immer ein Ende haben. Ich bin froh, wenn Holk am Leben bleibt und ein Leben führen kann, das ihn befriedigt. Er wird in das Geschäft seines Vaters eintreten. So eine große Exportfirma, ist das nicht interessant genug? Gewiß wird er sich an den Gedanken gewöhnen. Nicht wahr, ich darf so lange hierbleiben, bis er mit mir nach Hamburg reisen kann — auch wenn es Monate dauert?“

Und ich?, fragte sich Willberg. Ich bin nicht mehr so jung wie die beiden, die noch Geduld zum Warten haben können, denn das Leben liegt noch vor ihnen. Mir ist jeder Tag kostbar. Ich stehe Angesicht zu Angesicht mit dem Alter — mir bleiben nur wenige Jahre noch zum Glück! An mich denkt niemand. Mit dem Egoismus der Jugend bauen sie ihr Dasein aus und erwarten von mir, daß ich ihnen helfe, ohne eigene Wünsche, ohne eigene Hoffnungen. Was würde Sieglinde sagen, wenn ich jetzt, in ihrer Abwesenheit, mit Hertha spräche — sie an mich bände?

Aber da regte sich der Trotz in ihm: Muß ich denn wirklich diese quälenden Rücksichten nehmen? Bin ich nicht schließlich auch ein Mensch, der ein Eigenleben führt? Muß ich meinen Kindern alles opfern? Er vermied den Gedanken an seine Frau. Sie — natürlich — würde von ihm gefordert haben: Lebe den Kindern!

Er stand auf und trat vor den kleinen Wandspiegel, der diskret und nur für gelegentlichen Gebrauch in einer Ecke hing. Es war noch kein weißes in dem goldenen Blond seines reichen Haares. Er mußte sich gestehen, daß sein regelmäßiges Gesicht — trotz? — vielleicht wegen seiner Durchgeistigung sehr gut aussah. Diese hohe Stirn! Die blauen, strahlenden Augen! Er hatte noch nie eine Brille gebraucht. Nein, nein, auch die Pflichten gegen andere hatten ihre Grenzen.

„Ich will!“ dachte er entschlossen. „Niemand kann mich überzeugen, daß ein Unrecht dabei ist. Linde wird mich vielleicht doch verstehen. Liebt sie nicht selbst? Und die anderen geht es nichts an.“

Bei der Abendtafel begrüßte er Hertha.

So jung und lieblich war sie ihm noch nie vorgekommen. Sie trat sehr bescheiden auf, bestellte Grüße von Sieglinde, die sie richtig an richtigem Ort zu bestimmter Zeit an dem von Holstermann angegebenen Zeichen gefunden; sie bestellte Empfehlungen von ihrer Tante in Hannover.

Gundula lauschte mit großen Augen, als Willberg von Sieglindes Mitteilungen erzählte.

„Man ein Glück, daß sie ihn noch lebend getroffen!“ entfuhr es ihr.

Willberg sah sie entsetzt an.

„Nur — weil — ein Schaf mit den Verletzungen — das wird nicht wieder“, wollte sie sich korrigieren und machte die Sache noch ärger.

Willberg zuckte die Achseln.

Seltsam, wie zuwider ihm die Rougemont war, sobald Hertha wieder in dem Kreise weilte.

Er war fest entschlossen, mit dem Fräulein von Rottweiler ins reine zu kommen — an dem Abend noch.

„Sie bleiben noch ein Weilchen bei mir?“ fragte er mit vor Erregung leise zitternder Stimme. Seine Blicke glühten über sie hinweg.

„Wenn der Herr Professor erlauben — ich bin sehr erschöpft und möchte mich gern gleich zur Ruhe begeben!“

„Es ist allerdings von Wichtigkeit — ein Entschluß...“

„Ohne Fräulein Linde sind ganz wichtige Sachen ja doch nicht zu entscheiden.“

Die Rottweiler ahnte, was der Professor wollte. Ach, noch keine Bindung — der blieb ihr immer!

„Ich bitte Sie!“ flehte der Professor fast, Gundulas Anwesenheit vergessend.

Oh, die durchschaute das Spiel.

„Und wenn in diesem Augenblick die Linde ihren Bräutigam verliert?“ sagte sie dunkel, mit dem Antlitz einer Sibylle.

„Herr Gott, Sie Unglücksmensch!“ brauste Willberg los.

Gundula stand auf.

„Ich gehe schon. Der Herr Professor muß wissen, was er tut!“

„Ja, ganz gewiß weiß ich das, und ich verbitte mir Ihre Einmischungen!“ fuhr er auf.

Sie schloß sachte die Tür hinter sich und flüchtete an Baldurs Bett.

„Gott bewahre euch armen Kinder!“ dachte sie. Und ketzerisch fügte sie hinzu: „Im Notfalle bin ich auch noch da — und ich verlasse euch nicht!“

Willberg bebte vor Empörung.

„Diese — diese — Person!“

Hertha war noch nie Gundula so dankbar gewesen wie eben jetzt.

„Sie ist so — treu!“ erinnerte sie mild.

„Der Teufel hole diese anmaßende Person!“

„Herr Professor“, mahnte die Rottweiler, vom Scheitel bis zur Sohle Generalstochter. „Im übrigen: ich stehe zur Verfügung!“

Sie wußte: es war nichts mehr zu befürchten.

„Ich danke! Ein andermal!“

Mit sanft geflötetem „Gute Nacht — angenehme Ruh'!“ verschwand die schöne Hertha. Nein, sie war nicht boshaft. Wie hätte sie das sein sollen? Es war die ihr natürliche Art.

Draußen begegnete sie Gundula. Sie nickte ihr freundlich zu, reichte ihr sogar die Hand.

„Das arme Fräulein Linde! Sie fürchten tatsächlich?“ fragte sie.

Gundula schluchzte auf.

„Ich habe es von Anfang an gewußt — und der Olle...“

„Pst!“ machte die schöne Hertha und zog sich in die Einsamkeit ihres Zimmers zurück. Sie schlief vorzüglich diese Nacht. So oder so — ihre Zukunft schien ihr gesichert.

* * *

Ganz genau wußte Sigurd ja nicht, wie er vergangenem Abend nach Hause gekommen. Er fand sich — durchaus nicht regelrecht entkleidet — gegen Morgen auf seinem Bett wieder. Weshalb nur, fragte er sich, schmerzte seine linke Hand so heftig? Woher die Steifheit am ganzen Körper? Nach kurzem, taumeligem Sichbesinnen war er wieder im Bilde. Er erhob sich, legte seine Kleider ab, wusch sich und streckte sich von neuem in die kühlenden Kissen.

Verfluchte Geschichte! In drei Deubels Namen!

Hoffentlich kam nichts weiter danach.

Mit der schönen Gleichmütigkeit, die ihn nur selten verließ, machte er es sich gemütlich und schlief nun erst recht ein, um für viele Stunden nicht wieder zu erwachen.

Aber das Schicksal schlief nicht.

Es wachte und wirkte — in mancherlei Formen und Zwischeninstanzen. Das Resultat seines Wirkens aber war eine fette Ueberschrift in dem lokalen Skandalblättchen, das dem Professor sowieso nicht ganz grün war: Raufereien zwischen Abiturienten und Metzgergesellen. Untertitel: Rädelsführer der Sohn eines Theologieprofessors unserer Universität. Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will.

Mit wahrhaft liebevoller Detailmalerei war hier alles das ausgeführt, an das Sigurd sich nicht mehr so genau hatte erinnern können. Wie ein halbes Dutzend junger Herrchen, reichlich alkoholisiert, gegen Mitternacht singend und gröhlend durch die Stadt gezogen seien und auf die Veranlassung des Sigurd W. in der Jüdenstraße einer recht zweifelhaften Dame (woher kennt der Sohn des Herrn Professors solche Personen?) eine Katzenmusik [illegible] racht und den Namen derselben so laut geschrien, [illegible] ihr „Freund“, ein hünenhafter Schlächtergeselle, mit seinem „Kollegen“, die gegenüber wohnten, sich der Bedrängten angenommen und auf der Straße erschienen sei. Nach kurzem, aber heftigem Redekampf, in dem der W. — anscheinend total betrunken — das große Wort geführt, hätten die Schlächtergesellen von den Bürschchen ergriffen, wen sie hätten gerade fassen können. Die meisten seien zwar rechtzeitig „stiften“ gegangen; der W. habe von dem empörten Liebhaber indessen eine tüchtige Tracht Hiebe besehen.

„Schade um alles, was vorbeigegangen. Hätte der Herr Papa sich früher selbst einmal die Mühe gemacht, brauchten andere das Versäumte nicht nachzuholen. Dem braven Gesellen gehört unsere ganze Sympathie. Uebrigens wird von den Anwohnern der Jüdenstraße noch Anklage wegen nächtlicher Ruhestörung gegen die sauberen Bürschchen erhoben werden. Auch dem Herrn Direktor der Anstalt, der diese ‚reifen‘ Jünglinge ins Leben schickt, wird es nicht erspart bleiben, ein Wort in der Angelegenheit zu reden.“

Göttingen hatte seine Sensation.

Sigurd war, noch ehe es Mittag wurde, in jedermanns Munde. Alles war in heller Aufregung und auch wohl voller Schadenfreude. Nur im Hause Willberg herrschte jene schöne Ahnungslosigkeit, die man als Ruhe vor dem Sturm zu bezeichnen pflegt. Gegen Nachmittag erst, nachdem er Rücksprache mit den Mitgliedern des Kollegiums genommen, machte sich der mit Willberg befreundete Direktor auf den schweren Weg.

„Er wird es von dem Jungen selbst bereits erfahren haben“, meinte seine Frau.

Ach nein — Willberg fiel aus allen Wolken.

„Wo in aller Welt steckt denn der Junge?“ herrschte er Gundula an, nachdem er die Katastrophe erfahren hatte. „Ich habe ihn heute überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Zeitalter der Leichtmetalle.

Wie Duralumin entsteht.

Vor ein paar Jahren schien es, als ob die Leichtmetalle außerordentlich schnell die Schwermetalle verdrängen könnten, als ob man gar nicht mehr darauf zu warten braute, daß eines Tages die Vorräte der Erde an Schwermetallen erschöpft sein werden. Zwar haben die Leichtmetalle sich heute schon eine außerordentliche Bedeutung im Wirtschaftsleben erworben; aber man darf doch nicht verkennen, daß sie manche Erwartung, die man in sie gesetzt hat, vorläufig noch nicht erfüllt haben und daß es noch mancher Erfindungen und Verbesserungen bedürfen wird, bevor es gelingt, die Anwendung der Leichtmetalle auf allen Gebieten so weit zu entwickeln, daß sie als ein Ersatz der Schwermetalle für die Zeit gelten können, in der der Vorrat der Erde an Schwermetallen erschöpft sein wird.

Wir kennen das Aluminium schon rund 100 Jahre. Es wurde zum ersten Mal im Jahre 1827 durch den deutschen Chemiker Wöhler gewonnen, der es durch Zersetzung von Aluminiumchlorid mit Kalium als ein graues Pulver erhielt. Aber die Herstellungskosten nach den damals bekannten Methoden waren noch sehr hoch, erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelang es, das Aluminium zu größeren Stücken zusammenzuschmelzen. Damals war es vor allen Dingen Bunsen, der den Weg zum Ziel wies, nämlich die elektrolytische Abscheidung des Aluminiums aus der Schmelze seiner Verbindungen. Am besten kennzeichnet die Steigerung der Weltproduktion des Aluminiums, wie das Metall an Bedeutung zugenommen hat.

1886 betrug die Weltproduktion nur 13 000 kg. Um das Jahr 1900 herum hatte man bereits eine Weltproduktion von 7 Millionen kg. erreicht. 1928 betrug sie schon 200 Millionen kg. Da das Aluminium das am weitesten auf der Erde verbreitete Metall ist, dürfte schon deshalb seine Bedeutung und große Verwendung sichern. Dazu kommen nun noch seine physikalischen Eigenschaften, die es immer mehr als unentbehrlichen Werkstoff erscheinen lassen.

Am bedeutendsten ist die Anwendung der Leichtmetalle natürlich auf all den Gebieten der Technik, wo große Lasten ständig fortbewegt werden müssen, also auf allen Verkehrsgebieten, aber auch auf beweglichen Brücken, Besonders bei der Ausbildung der Hausfassaden, sowie für Fenster, Türen, Treppengeländer und Dachkonsolen. Am bekanntesten ist die Anwendung des Aluminiums beim Luftschiffbau. Hier handelt es sich um eine besondere Art des Aluminiums, um das Duralumin. Dieser Werkstoff entsteht durch einen geringen Zusatz von Magnesium. Das Aluminium erreicht dadurch eine Festigkeit, die der des Flußeisens gleichkommt. Es behält aber dabei ein geringes Gewicht.

Interessant ist wohl die merkwürdig einfache Art dieser Herstellung des Duralumin. Aluminium wird mit Kupfer, Magnesium, Mangen und Silizium legiert, in einem Veredlungsverfahren mit Magnesium geglüht und abgeschreckt und bleibt dann mehrere Tage bei Zimmertemperatur sich selbst überlassen. In dieser Ruheperiode nun entwickelt es ganz selbständig die Eigenarten, die man von ihm verlangt. die chemischen Vorgänge, die sich dabei abspielen, sind bis heute noch ziemlich ungeklär und gerade dieser Mangel ist die Ursache dafür, daß man leider noch nicht planmäßig und zielsicher die weitere Verwendungsmöglichkeit des Aluminiums entwickeln kann. Man ist dabei auf Experimente angewiesen, ohne deren Ergebnisse vorher für das gewünschte Ziel bestimmen zu können.

Die Abwandlungen und Verbesserungen des Aluminiums sind heute fast unübersehbar. Durch Zusätze von Wolfram-Kupfer, Magnesium, Mangan entstehen die verschiedenartigsten Leichtmetalle, durch Zusätze von Silizium und Phosphor sucht man besondere chemische Eigenschaften des Aluminiums zu stärken oder neu herbeizuführen. Hier ist seine Verwendung außerordentlich wichtig, da die Eisenbahnwagen eine verhältnismäßig große Totlast besitzen, die ständig mitgeschleppt werden muß und einen völlig unnötigen Kraftverbrauch erfordert. Durch Legierung mit Silizium gelang es hier, mit Silium ein Leichtmetall zu finden, das sich für diese Zwecke außerordentlich gut eignet. Der Automobilbau wird früher oder später gänzlich zu Leichtmetallen übergehen. Im Flugzeugbau spielt das Aluminium ja heute schon eine herrschende Rolle. O. L.

Belgische Regierung erhält Vertrauensvotum.

Brüssel, 26. November. Das belgische Abgeordnetenhaus sprach heute der Regierung Jaspar mit 95 gegen 69 Stimmen bei 7 Stimmenenthaltungen das Vertrauen aus. Gestern ist der Regierung Jaspar bereits schon von der ersten Kammer des belgischen Parlaments das Vertrauen ausgesprochen worden.

Vom Deutschtum im Auslande.

Serbische und deutsche Genossenschaften arbeiten in Belgrad zusammen.

D.A.J. Bei dem Kongreß der serbischen Gesundheitsgenossenschaften, der Ende Oktober in Belgrad stattfand, waren zum ersten Mal die Wohlfahrtsgenossenschaften des südslawischen Deutschtums vertreten. Die deutschen Wohlfahrtsgenossenschaften sind, wie das Neusatzer „Deutsche Volksblatt" hervorhebt, ihrem Wesen nach eine Schwesterngenossenschaft der serbischen Gesundheitsgenossenschaften, und daher hat man von beiden Seiten die Notwendigkeit einer freundschaftlichen und kollegialen Zusammenarbeit erkannt. Als Vertreter der Zentralgenossenschaft sprach Joh. Wüscht und würdigte in einer kurzen Ansprache die großen Verdienste des verstorbenen Dr. Gavrilo Kojic, der der Gründer und erster Theoretiker der serbischen Gesundheitsgenossenschaften war und den er neben Vater Raiffeisen, Schultze-Delitsch, Heinrich Sohnrey und die anderen Größen der genossenschaftlichen Bewegung stellte. Die Rede des deutschen Vertreters wurde mit großem Beifall aufgenommen, und der Präsident des Kongresses gab der Hoffnung Ausdruck, daß es in der Zukunft zwischen beiden Schwesterorganisationen zu noch engerer Zusammenarbeit kommen werde.

Ein deutschamerikanisches Zeitungsjubiläum.

D.A.J. Der „Neu Yorker Herold", eine der bekanntesten Zeitungen in Nordamerika, konnte in diesen Wochen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß hat er eine sehr sorgfältig ausgewählte und mit aufschlußreichen Bildern geschmückte Sondernummer herausgebracht, die bleibende Bedeutung behalten wird. Eine große Reihe führender amerikanischer Persönlichkeiten hat Glückwünsche gesandt, u. a. auch der Präsident Hoover; auch aus dem Deutschen Reich finden sich viele Beiträge, welche die enge Verbundenheit des Mutterlandes mit seinen Söhnen draußen zeigen. Der Gründer des „Neu Yorker Herold", Charles Berthold Wolffram, wurde 1848 in Pommern geboren und spielte bei mehreren Präsidentschaftswahlen eine wichtige Rolle; er ist 1916 gestorben.

Die zweitälteste deutsche Kirchengemeinde in Amerika.

D.A.J. Das seltene Ereignis ihre 175jährigen Bestehens konnte Mitte Oktober die evangelische Zionsgemeinde in Baltymore im Staate Maryland festlich begehen. Ihr Seelsorger ist der bekannte deutsch-amerikanische Pfarrer Dr. Fritz Evers. Fast ebenso alt ist die von der Gemeinde unterhaltene deutsche Schule; sie war während des Weltkriegs geschlossen, konnte aber kürzlich wieder eröffnet werden und wird gegenwärtig von rund 200 Kindern besucht. Von jeher war die Zionsgemeinde in vorbildlicher Weise darauf bedacht, ihren Nachwuchs mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Reichspräsident von Hindenburg ließ der Gemeinde anläßlich ihres Jubiläums eine prächtige Kanzelbibel überreichen.

Aus Welt und Leben.

Andrees Tagebuch.

Stockholm, 25. November. Die mit großer Spannung erwarteten Andreeschen Tagebuchaufzeichnungen sind am Montag in Stockholm in Buchform erschienen. Die Uebersetzungen in 15 Sprachen folgen in den nächsten Tagen. Aus den Aufzeichnungen ergibt sich, daß die früheren Annahmen über den Ballonflug und die Wanderung über das Eis zum Teil unrichtig waren. Obwohl über den Todesaugenblick keine Aufzeichnungen mehr vorhanden sind, hat Prof. Lithberg das Ende der Katastrophe konstruieren können. Andree und seine Begleiter sind danach nicht aus Mangel an Nahrung, Munition und Feuerung zugrunde gegangen, sondern weil ihre Kleidung ungenügend war. Ohne Pelze konnten die drei den eisigen Stürmen nicht genügend Widerstand leisten. Sehr ergreifend sind die Aufzeichnungen Strindbergs, die für seine Braut bestimmt waren.

Bezeichnend sind die Aufzeichnungen Andrees vom 12. Juli, dem zweiten Tage des Ballonfluges, in denen es heißt: „Wir haben heute viel Ballast abwerfen müssen und haben keinen Schlaf in die Augen bekommen der fortwährenden Stöße wegen und wir können wohl nicht mehr weiter aushalten. Es ist recht wunderlich, hier über dem Polarmeer zu schweben als die ersten, die im Ballon hierüber geschwebt haben. Wie bald werden wir wohl Nachfolger bekommen? Ich kann nicht bestreiten, daß es doch ein stolzes Gefühl ist, das uns alle drei beherrscht. Wir meinen, daß wir heute den Tod auf uns nehmen können, nachdem wir das ausgerichtet, was wir getan. Ob nicht alles von einem äußerst starken Individualitätsgefühl herrührt, das es nicht ertragen kann, zu leben und zu sterben als ein Mann im Gliede, vergessen von den kommenden Geschlechtern? Ist das Ehrgeiz? Das Rasseln der Schlepptaue im Schnee und das Klappern der Segel sind die einzigen Laute, die man außer dem Knirschen der Ballongondel hört." Ueber den unmittelbaren Anlaß zur Landung schreibt Andree nichts.

Wieder Erdbeben in Japan.

Tokio, 26. November. Mitteljapan wurde in der Mittwochnacht von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bis Osaka hin verspürt wurde. Im Mittelpunkt des Bebens lagen die Städte Numasu und Mischima, wo besonders durch Brände, die nach dem Beben auftraten, großer Schaden angerichtet wurde. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind zerstört, deshalb treffen nur spärliche Nachrichten aus dem Unglücksgebiet ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die Züge der Tokando-Linie mußten unterwegs angehalten werden, da die Gleisanlagen an vielen Stellen vollständig zerstört sind.

Neuyork, 26. November. Nach den bisher vorliegenden Meldungen aus dem japanischen Erdbebengebiet hat die Katastrophe zahlreiche Todesopfer gefordert. Fast alle Ortschaften auf der Halbinsel Izu, darunter die beliebtesten Badeorte, sind mehr oder weniger zerstört. Die Zahl der Verwundeten ist gleichfalls sehr beträchtlich. Man befürchtet weitere Erdstöße.

Tokio, 26. November. Die Anzahl der Opfer des Erdbebens wird nach einer vorläufigen Schätzung des Innenministeriums mit 220 Toten 43 Verwundeten und drei Vermißten angegeben, während Zeitungsberichte die Zahl der Verletzten auf 50 schätzen. Dreihundert Häuser wurden zerstört. In der Stadt Mischima sind 120 Häuser und ein Gefängnis eingestürzt. Nur drei Gefangene konnten gerettet werden. In dem Heilbadeort Nagaosaka sind gleichfalls zahlreiche Häuser zerstört worden.

London, 26. November. Die Zahl der Opfer des japanischen Erdbebens ist, nach den letzten Meldungen, auf 223 Tote und 146 Verwundete gestiegen. 6 Personen werden vermißt, 655 Häuser wurden zerstört und rund 4500 beschädigt. Auf der Halbinsel Ize wurden viele Dörfer verwüstet. Straßen und Eisenbahnlinien sind streckenweise zerstört. Von dem Ort Hakonemachi, der bereits bei dem Erdbeben im Jahre 1923 vollkommen verwüstet wurde, sind nur 4 Häuser übrig geblieben. Der Badeort Ito steht noch in Flammen. In dem im Bau befindlichen Tunnel bei Atam wurden 5 Arbeiter verschüttet. Nur einer von ihnen konnte gerettet werden. Auf der Halbinsel Ize befinden sich zahlreiche Badeorte.

Ueberschwemmungen in Frankreich.

In Paris 700 Häuser im Wasser.

Paris, 25. November. Im Norden und Nordosten Frankreichs haben orkanartige Stürme und sintflutartige Regenfälle sämtliche Flüsse über die Ufer treten lassen. Noch scheint der Höhepunkt nicht erreicht zu sein, denn die Wettervoraussage kündigt neue Stürme und neue Regenfälle an. In Paris hat die Seine den Gefahrenstand bereits um 56 Zentimeter überschritten. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen, um die bedrohten Stadtviertel zu schützen. Für den heutigen Tag kündigt man ein weiteres Steigen der Seine um 50 Zentimeter an. Im Süden von Paris haben die Ueberschwemmungen einen geradezu katastrophalen Charakter angenommen. Ueber 700 Häuser stehen metertief im Wasser und mußten zum größten Teil von ihren Bewohnern geräumt werden. Besonders in der Gegend von Charleville hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Zwei Personen wurden von einem umstürzenden Baum erschlagen. In der Nähe von Niort wurde eine 40jährige Frau ebenfalls von einem umstürzenden Baum tödlich getroffen. Bei Vaux riß der Sturm eine im Bau befindliche Brücke über die Jvonne fort und in Montalgis, in der Provinz Loiret, wurde ein 30 Kubikkilometer großer Waldbestand vernichtet. Truppen, Feuerwehr und Gendarmerie liegen überall in Alarmbereitschaft.

Paris, 25. November. Der Abtransport der Bevölkerung von den Seineinseln und aus den vom Hochwasser bedrohten Stadtteilen wird fortgesetzt, da die Lage immer kritischer wird. Am Dienstag mittag betrug der Wasserstand 5,10 Meter über normal. Weiteres Steigen ist zu befürchten. Um 7 Uhr früh wurde die Insel Chabannes, auf der sich etwa 30 Häuser befinden, geräumt, da die Brückenverbindung mit der größeren Insel Saint Germain stark bedroht ist. Aus Viry Chatillon sind bereits 2000 Personen vor dem Hochwasser geflüchtet. Die Kellergewölbe des Außenministeriums am Quai d'Orsay stehen bereits zum Teil unter Wasser.

Köln a. Rh., 25. November. Um 11 Uhr hat der Kölner Pegel die Höhe von 8 Meter 15 Zentimeter erreicht. Das Wasser steigt langsam, aber die Flut ist an verschiedenen Stellen tiefer in die Straßen eingedrungen und hat besonders in der südlichen Innenstadt jetzt auch den Holzmarkt überflutet, der zusammen mit dem Hafen einen See bildet. Nördlich der Hohenzollernbrücke ist auch das Kaiser Friedrich-Ufer überschwemmt. Besonders stark ist der Einbruch des Wasser in Köln-Mühlheim. Mühlheim gegenüber bildet der Rhein durch das Ueberschwemmen des Vorflutgeländes einen breiten See, aus dem ein kleines Wäldchen hervorragt. Reichsrheinig, zwischen Köln-Mühlheim, sind der Auenweg, der Rheinpark und der Vergnügungspark ebenfalls unter Wasser gesetzt. Der Wasserschutz ist überall in Tätigekeit.

Dr. Dornier über die Flüge des „Do X".

Berlin, 25. November. Dr. Dornier erklärte telephonisch aus La Corona, daß bei den bisherigen Flügen der „Do X" wertvolle Erfahrungen gesammelt worden und das Vertrauen zu der Maschine von Tag zu Tag gestiegen sei.

„Wir haben Gelegenheit gehabt", so führte er aus, „bei denkbar schlechtem Wetter und unter ungünstigen Verhältnissen zu starten. Das Flugboot hat sich hierbei immer glänzend bewährt. Sowohl in Santander als auch in La Corona mußte die „Do X" auf ungünstiger Reede bei sehr bewegter See landen. In der Sturmnacht von Sonnabend zum Sonntag wurde ein Wind von 80 bis 88 Kilometer Stundengeschwindigkeit an Bord der „Do X" registriert; schwere Böen erschütterten die Maschine, so daß in der ganzen Nacht der Kommandant die Motoren an der Boje laufen ließ.

Als einfach lächerlich bezeichnete Dr. Dornier das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Kommandanten Christiansen: „Ein besseres Einverständnis ist einfach nicht zu denken. Die Mannschaft ist glänzend aufeinander eingespielt und sieht ihren weiteren Aufgaben mit völligem Vertrauen entgegen. Man hat in La Corona Landungen bei starkem Seegang und Wellenhöhe von etwa 2 Meter, sogar bei Rückenwind und Gegenstrom mit schwerer Maschine machen müssen, ohne daß sich auch nur das Geringste bei der „Do X" gezeigt hätte. Die Betriebsmittelübernahme hat in allen Etappenstationen immer tadellos geklappt, sowohl englische und französische als auch spanische Piloten haben am Steuer gesessen und haben die guten Flugeigenschaften der „Do X" gerühmt."

Zusammenfassend erklärte Dr. Dornier, daß bei den guten Erfahrungen, die man gerade in den letzten Tagen bei dem Sturm in der Biskaya betreffs der Seetüchtigkeit mit der „Do X" gemacht habe, keine Rede davon sein könne, daß der Flug über den Ozean aufgegeben werde. Gerade nach den letzten unfreiwilligen Seeprüfungen sei man mehr denn je davon überzeugt, daß das Flugschiff den Anforderungen gewachsen sei. Die Entscheidung, ob für den Ozeanflug die Nord- oder Südroute gewählt werden wird, dürfte in allernächster Zeit fallen.

Dr. Dornier und seine Besatzung haben es als sehr bedauerlich empfunden, daß von gewisser deutscher Presseseite Auslassungen erfolgt sind, die nicht den Tatsachen entsprechen und gerade im Auslande stark befremdet haben.

Dr. Dornier wird jetzt zum Besuch spanischer Regierungsstellen nach Madrid fahren und sich dann nach Paris begeben, um dort der Eröffnung der internationalen Luftfahrtausstellung beizuwohnen.

Kälte fordert 20 Todesopfer.

Neuyork, 26. November. Eine tiefe Kältewelle, die sich von Westen nach Osten bewegt, hat 20 Todesopfer gefordert. Heftige Schneestürme wüteten in Atlanta (Georgien) und in den Rocky Mountains. Sogar im Süden, wo selten ein Frost einzusetzen pflegt, sank die Temperatur nachts unter den Gefrierpunkt.

Das Einsturz-Unglück auf der Marianna-Grube.

Berlin, 25. November. Wie der amtliche preußische Pressedienst zu dem Einsturz bei der Montage einer Abraumförderbrücke auf Grube „Marianne" bei Lauchhammer mitteilt, sind außer den bereits gemeldeten 7 getöteten Monteuren 15 Verletzte, davon 7 Schwerverletzte, zu beklagen. jedoch besteht bei diesen keine Lebensgefahr. Die Untersuchung des Unglücks ist im Gange. Der Unfallausschuß der Grubenkommission Halle tritt am Mittwoch zusammen. Besondere Sachverständige werden zugezogen.

Der Halsbandprozeß des Erzherzogs Leopold.

Neuyork, 25. November. Erzherzog Leopold von Oesterreich wurde nach 5stündigen Geschworenenberatungen von der sensationellen Anklage des Diebstahls des historischen Napoleon-Halsbandes freigesprochen. Der zweite Anklagepunkt, der den unautorisierten Verkauf des Halsschmuckes und die Veruntreuung des Kaufpreises betrifft, ist noch unentschieden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Kinoprogramm.

Grand Kino Tonfilm „Der König der Bettler"
Splendid: Tonfilm: „Neapel, die singende Stadt"
Corso: 1. „Der Königsreiter", 2. „Güterwaggon № 13"
Luna: „Simba, der König der Wüste"
Odeon u. Wodewil: „Kościuszkos erste Liebe" 2. „Ich will auf die Leinwand"
Przedwiośnie: „Katharina I"